

EINE SAMMLUNG ZUR KOMPLEXITÄT UNSERER ZEIT

NEOPLEX

Ausgabe 01 / Juni 2009

03 Tabu-Bruch: Merkel
kritisiert »US-Bankenclique«

05 Was ist eigentlich...?
Die Bilderberger-Konferenz

08 Der Normalbürger.
Ein Essay



Fotografie: Vera Hoffmann

Von der Finanzkrise in die 20:80-Gesellschaft

Brot und Tittytainment für den Rest.

Jens Berger, 09.12.2008

Die Weltwirtschaft befindet sich im freien Fall – wie wird die Gesellschaft mit der zu erwartenden Massenarbeitslosigkeit umgehen? Als die Digitale Revolution und die Globalisierung in den 1990ern Jahren ihren Siegeszug antraten, sagen Zukunftsforser den Weg in eine 20:80 Gesellschaft voraus. Nur 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung würden im 21. Jahrhundert ausreichen, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten. 80 Prozent der Bevölkerung wären demnach arbeitslos und müssten mit „Tittytainment“ bei Laune gehalten werden.

Da die Ursachen für diese Entwicklung weniger im globalen als in der Arbeitslosen in technischen Fortschritt liegen, wird die kommende Weltwirtschaftskrise ein Beschleuniger für diese Entwicklung sein. Konzepte, wie unsere Gesellschaft mit der kommenden Massenarbeitslosigkeit umgehen soll, gibt es allerdings wenig und weder Politik noch Wirtschaft scheinen ein Interesse daran zu haben, sich den Fragen der Zukunft bereits jetzt zu stellen. Werden wir in einer Gesellschaft mit Massenarmut und Chaos leben oder aber in einer Gesellschaft, in der sich die von der Arbeit befreiten Menschen individuell entfalten können? Die Weichen dafür müssen in den nächsten Jahren gestellt werden.

Die 20:80 Gesellschaft

Im September 1995 traf sich die globale Elite im noblen Fairmont Hotel in San Francisco. Auf Einladung der Gorbatschow-Stiftung kamen 500 führende Politiker, Wirtschaftsführer und Wissenschaftler aus allen Kontinenten zusammen, um über den „Weg ins 21. Jahrhundert“ zu diskutieren.

Hauptdiskussionsthema der Veranstaltung war die These, nach der in 21. Jahrhundert nur noch 20 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ausreichen würden, um die Weltwirtschaft in Schwung zu halten.

Als geistiger Vater der 20:80 Gesellschaft gilt der amerikanische Ökonom Jeremy Rifkin, der in seinem Buch „Das Ende der Arbeit“ die Folgen des technischen Fortschritts als Ursache für den Wandel zum Schluss kam, dass die Arbeit sich selbst abschafft. Die fortschreitende Rationalisierung der Prozesse im Produktions- und Dienstleistungsbereich und der weltweite Einsatz der Informations-technologien führen laut Rifkin zu einem Produktivitätsschub, der viele Millionen Arbeitsplätze überflüssig macht. Die kapitalistische Logik, nach der technologischer Fortschritt und gesteigerte Produktivität zwar alte Jobs vernichten, dafür aber mindestens genauso viele neue schaffen würde, hält Rifkin für einen Trugschluss. Es sei keine Frage, ob die 20:80 Gesellschaft kommt, sondern wie wir damit umgehen, denn die Entwicklung sei unumkehrbar – langfristig wird die Arbeit verschwinden.

Arbeitsplatzkiller Fortschritt

In der vorindustriellen Zeit arbeiteten über 80 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft. Die Bruttowertschöpfung lag nach wiegenen hundert Euro pro Kopf und Jahr. Mit dem technischen Fortschritt hat sich dies umgekehrt – heute sind rund 2,5 Prozent der Bevölkerung im Agrarsektor tätig, erzeugen dabei aber eine vergleichbare Menge an Produkten und erschaffen rund 15.000 Euro pro Kopf und Jahr.

Die gleiche Entwicklung findet seit längerem im industriellen Sektor statt. Vom Ende der industriellen Revolution bis in die 1970er Jahre waren zwischen 40 und 50 Prozent der Bevölkerung Deutschlands in der Güterproduktion tätig. Der Siegeszug der Produktivitätssteigerung durch moderne Technik ließ den Anteil der Beschäftigten seitdem stetig auf den heutigen Wert von rund 30 Prozent sinken. Dennoch steigerte sich von Jahr zu Jahr sowohl der Produktausstoß als auch die Wertschöpfung. Im produzierenden Sektor findet laut Rifkin momentan ein Wandel hin zu einem Markt statt, der zum allergrößten Teil ohne menschliche Arbeitskraft funktioniert. Er produziert für die kommenden Jahrzehnte einen massiven Arbeitsplatzabbau in der Industrie, analog zu dem in der Landwirtschaft zu Beginn des letzten Jahrhunderts.

Über zwei Drittel aller deutschen Arbeitnehmer sind heute im Dienstleistungssektor beschäftigt, der mit über 72 Prozent auch den höchsten Anteil am Bruttoinlandsprodukt hat. Die „dritte industrielle Revolution“, als die der Siegeszug der Informations-technologie der letzten zwei Jahrzehnte auch bezeichnet wird, stellt jedoch auch hier die Weichen zu einem Wachstum des Umsatzes bei gleichzeitigem Rückgang des Faktors menschliche Arbeit.

Jobless Growth

Paul Saiffo von i ITFF in Palo Alto meinte einmal, dass sich das Geschäft der Informations-technologie in den 1980ern daram drehte, dass Menschen mit Maschinen reden. Heute gehen es darum, Maschinen mit Maschinen reden zu lassen, der Faktor Mensch wird dabei überflüssig. Jahrzehnte der boomenden Weltwirtschaft haben weltweit eines demonstriert: Die Produktion steigt, die Produktivität steigt, aber die Arbeitsplätze nehmen – Jobless Growth ist zum Normalzustand geworden.

Sogar in den boomenden Schwellenländern Asiens ist mit dem exorbitanten Wirtschaftswachstum die Arbeitslosen nicht etwa gesunken, sondern sogar gestiegen. Wenn die Löhne in diesen Ländern mit der Zeit steigen werden, wird auch dort die Produktivität weitere Arbeitsplätze vernichten. Fabrikhallen, die mit tausenden Arbeitern gefüllt sind, die Tätigkeiten ausführen, die auch eine moderne robotergesteuerte Produktionsstrasse erfüllen könnte, wird es nur so lange geben, wie die menschliche Arbeitskraft billiger als die Maschine ist. Das Ende von der Zeitrechnung ist auch dort die von der Gesellschaft – der Fortschritt lässt sich weder zurückdrehen, noch kennt er Grenzen.

Mythos Vollbeschäftigung

Schon heute stehen 22 Mio. sozialversicherungs-pflichtigen Vollzeitarbeitern täglich nur 25 Mio. Rentner, sondern auch 1 Mio. Empfänger von Arbeitslosengeld I und 8,3 Mio. Empfänger von staatlichen Transferleistungen zur Sicherung ihres grundlegenden Lebensunterhalts gegenüber. Die Zahl derjenigen, die ihren Lebensunterhalt mit klassischer Vollzeit-erwerbstätigkeit verdienen, ist in allen OECD-Staaten rückläufig und eine Rückkehr zur Vollbeschäftigung ist nicht zu erwarten.

Der Siegeszug der Globalisierung hat nicht nur zu einem weltweiten Wirtschaftsaufschwung beigetragen, sondern auch zu Renditeerwartungen, die in vielen Bereichen der Wirtschaft bei der gegebenen Marktsituation nicht mehr erreichbar sind. Wer mit der hoch produktiven Wirtschaftsleistung nicht mithalten kann, wird sein Produkt oder seine Dienstleistung nicht mehr verkaufen können. Diese Entwicklung ist nicht eben neu. Ganze Berufszei-ge sind von der Billdfähige verschunden, weil sie von der Produktivität in anderen Bereichen verdrängt wurden.

So ist das Berufsbild des Schulmachers in Deutschland weitgehend von der Billdfähige verschwunden, da handgefertigte Produkte mit der Konkurrenz aus der Massenproduktion in modernen Fabriken nicht mehr mithalten können. Das Verhältnis von menschlicher Arbeitszeit pro Produktin-heit ist durch diese Produktionsprozess nicht mehr gesunken. Dieser Prozess ist unumkehrbar. Lange hat man auf ein Wachstum der Absatzmärkte gehofft. Sind diese allerdings ebenfalls gesättigt, geht das Angebot an Arbeitsplätzen durch vorhandene und zukünftige Produktivitätsverbesserungen nur noch in eine Richtung – abwärts.

Auf dem Weg in die Jahrzehnte

Die USA galten über Jahrzehnte hinweg als Motor der Weltwirtschaft. Doch das schmutzige Geheimnis hinter dem US-Wirtschaftsboom ist – so Rifkin – die wahnsinnige Verschuldung der privaten Haushalte. Laut der US-Notenbank Federal Reserve beträgt das Volumen der US-Verbraucherkredite stellte 2,56 Billionen Dollar – rund 9.000 Dollar pro Kopf, vom Baby bis zum Greis. Die Zahl der Privatinsolvenzen wird in diesem Jahr die Milliardengrenze erreichen, dies entspricht fast der Zahl der Universitätsabsolventen. Die Finanzkrise und ihre Folgen sind daher eine verheerende Lawine für das Schneeballsystem des amerikanischen Wachstums auf Pump. Die Arbeitslosenzahlen werden über kurz oder lang [extern] steigen, der drohende Bankrott der US-Automobilindustrie ist aber nur eines von vielen Meterneteln.

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen

Da der Mythos der Vollbeschäftigung in einem gesättigten Markt bei steigender Produktivität nicht aufrecht erhalten werden kann, ist es auch an der Zeit, sich vom Goldenen Kalb „Arbeit“ zu verabschieden. Wenn „Arbeit“ nicht mehr die dominierende Erwerbsform in der Gesellschaft ist, wird man sich auch von der gesellschaftlichen Norm der Erwerbstätigkeit verabschieden müssen. Arbeit als zentraler Lebensinhalts ist sowohl ein puritanisches, als auch ein sozialistisches Dogma. In einer Gesellschaft, in der ein kleiner Teil des vorhandenen Arbeitspotentials ausreicht, um die Güter und Dienstleistungen hervorzubringen, mit denen eine hohe Lebensqualität aufrecht erhalten werden kann, wirkt der Ruf nach „Arbeit für alle“ anachronistisch.

Es kann nicht die Erfüllung des Menschen sein, jeden Tag dieselbe stupide Taz-Produktion anzuführen. Warum sollten Menschen tagaus tagein dieselben Handgriffe in einer Produktionsstrasse ausführen oder dieselben Fragen am Telefon beantworten, wenn dies auch Maschinen tun können? Die gewonnene Freizeit könnte endlich sinnvoll genutzt werden. Das eigentliche Problem der Arbeitslosigkeit ist nicht sie selbst, sondern ihre Finanzierbarkeit.

Wenn genügend Leute glauben, dass die krasse ökonomische Vermunft sie ihrer Lebenschancen beraubt, werden sie sich erheben. Jedenfalls kann selbst in unserem Teil der Welt niemand die Hand dafür ins Feuer legen, dass es künftig keine Revolution mehr geben wird. Man sollte die Geschich- te nicht durch einen Mangel an Fantasie beilegen. Theo Sommer, ehemaliger Herausgeber der ZEIT

Wenn genügend Leute glauben, dass die krasse ökonomische Vermunft sie ihrer Lebenschancen beraubt, werden sie sich erheben. Jedenfalls kann selbst in unserem Teil der Welt niemand die Hand dafür ins Feuer legen, dass es künftig keine Revolution mehr geben wird. Man sollte die Geschich- te nicht durch einen Mangel an Fantasie beilegen. Theo Sommer, ehemaliger Herausgeber der ZEIT

Brot und Spiele
Im alten Rom wurde versucht, die ökonomische Schiefllage zwischen reichen und armen Burgern der Stadt, die durch eine stetig wachsenden Zahl von Sklaven forciert wurde, durch Brot und Spiele zu entschärfen. Was in allen Rom die Sklaven waren, sind heute die Maschinen, und was Brot und Spiele waren, sind heute Hartz-IV und

Jahrhlang essen sie so, als sei der Welt-handel ein Perpetuum Mobile, bei dem die eine Seite das konsumiert, was die andere Seite produziert. Die täglich einfließenden Hubschschafften aus der produzierenden Industrie zeigen nun auf, dass Deutschland keine Insel der Glückseligen in einem weltwirtschaftlichen Orkan ist. Auch in

Deutschland wird sich die Weltwirtschafts-krise massiv auf die Arbeitslosigkeit auswirken. Um dies vorherzusagen, muss man natürlich kein Prophet sein.

Die Finanzkrise hat letztendlich nur eine Phase des irrationalen Aufschwungs auf Pump beendet. Für die Weltwirtschaft ist es ein Korrektiv, technischer Fortschritt und eine gestiegene Produktivität lassen sich allerdings bei zurückgehender Produktionszahlen nicht zurückdrehen. Der Fortschritt bleibt, die Arbeit geht. Was zurückbleibt ist ein Heer von Arbeitslosen.

Das Industriezeitalter mit seinem Massenwohlstand ist nicht mehr als ein Winteranzucken in der Geschichte der Ökonomie. John Naisbitt, amerikanischer Zukunftsforscher

Mythos Vollbeschäftigung
Schon heute stehen 22 Mio. sozialversi-cherungspflichtigen Vollzeitarbeitern täglich nur 25 Mio. Rentner, sondern auch 1 Mio. Empfänger von Arbeitslosengeld I und 8,3 Mio. Empfänger von staatli-chen Transferleistungen zur Sicherung ihres grundlegenden Lebensunterhalts gegenüber. Die Zahl derjenigen, die ihren Lebensunterhalt mit klassischer Vollzei-terwerbstätigkeit verdienen, ist in allen OECD-Staaten rückläufig und eine Rückkehr zur Vollbeschäftigung ist nicht zu erwarten.

Die drei Pseudothorien
Die Arbeit verschwindet – das will kein Politiker seinen Wählern erzählen. Stattdessen – so Jeremy Rifkin – hat sich die Politik drei Pseudothorien ausgesucht, um diese Entwicklung zu erklären. Wir verlieren in unserem Land Jobs, weil die bösen Unternehmer Stellen ins Ausland verlagern. Wir haben genug Jobs, die Leute sind nur nicht richtig ausgebildet. Wir ha-ben zu wenig Jobs, weil die Sozialabgaben zu teuer sind. Alle drei Argumente sind für Jeremy Rifkin absurd.

Ideen für die Zukunft
Die 20:80 Gesellschaft kann nur dann bestehen, wenn die 80%, die keinen Vollzeitarbeitsplatz haben, durch eine breite Verteilung des Wohlstandes an der Gesell-schaft teilhaben können, ohne sich auskosten zu fühlen und ihre Chancen zu beraubt sehen. Die potentiell zu verteilenden Masse ist in einer hochproduktiven Volkswirtschaft vorhanden. 2006 hatte Deutschland ein Bruttonationaleinkommen von über 2,3 Billionen Euro – rund 28.000 Euro pro Kopf.

An einer Form des bedingungslosen Grundeinkommens wird man also kaum vorbeikommen – es ist nicht die Frage, ob ein solches Grundeinkommen kommen wird, sondern in welcher Form und in welcher Höhe. Auf dem Weg dorthin werden auch noch viele Detailfragen zu klären sein. Auf EU-Ebene harmonisierte Grund-einkommen und Steuersysteme könnten beispielsweise negative Konkurrenzefekte minimieren. So lange nationale Politik sich zuförderst aus Konkurrenzdenken speist, ist dies allerdings noch ein langer Weg.

Utopien sind gefragt
Wenn die Verteilungsfrage auf diese Art und Weise gelöst würde, gäbe es mannig-faltige Wege, wie sich die von der Arbeit befreiten Menschen individuell entfalten und damit der Gesellschaft einen Dienst er-weisen können. Das Ehrenamt könnte dann beispielsweise seinen Status als Hobby für Besserverdienende ablegen und breiten Kreisen eine sinnvolle Tätigkeit im sozi-alen, kulturellen oder pädagogischen Bereich ermöglichen. Auch Bildung und der Zugang zum Wissen „den Jeremy Rifkin in seinem Buch „Access“ als den Schlüssel-faktor für die Zukunft der Arbeit ansieht, könnten dann abseits jeglicher Marktlögik abseits von Rentabilitätsrechnungen vermit-telt werden.

Dem Menschen der Zukunft würde so etwas wiedergegeben, dass ihm in den Zeiten der industriellen Revolution gene-nommen wurde – die Zeit. Überstunden und die 40-Stunden Woche könnten in ei-ner 20:80 Gesellschaft der Vergangenheit gehören, da Arbeit besser organisiert wäre. „Jeder nach seinen Fähigkeiten, je-dem nach seinen Bedürfnissen!“ – Marx hätte sich wahrscheinlich nicht träumen lassen, dass sein Ideal ausgeartet durch die Abschaffung der Arbeit unsentbar sein könnte. Generationen von Ökonomen ha-ben sich damit beschäftigt, die Markt-wirtschaft zu analysieren und die Produktivi-tät zu steigern – heute ist die Markt-wirtschaft so produktiv, dass ein Festhalten am einge-schlagenen Weg die Markt-wirtschaft selbst bedroht. Ohne einen tief greifenden Para-digmenwechsel und ohne Utopien wird die Gesellschaft am Fortschritt scheitern.

Das Ende der Arbeit kann für die Mensch-heit einen großen Sprung nach vorn be-deuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Fernsehen nur für vierstellige Beste-chungshonorare

Reinhard Jellen, 28.04.2009

Walter van Rossum: Ich glaube nicht, dass die Suche nach einem Zentralkonzept und nach ein paar Dutzend Zentralleukten weiterhilft. Ich glaube vielmehr, dass viele Akteure des Neoliberalismus mehr oder weniger verblüfft waren, wie leicht es war, fast alle westlichen „aufgeklärten“ Gesellschaften auf den Totalitarismus der Mitte zu verkürzen. Man sollte nicht den Fehler begehen, die beharrte und extrem erfolgreiche neoliberale Machtpolitik mit Intelligenz zu verwechseln. Man könnte sagen, die Logik des Kapitals hat ihre Akteure gefunden, aber dahinter steckt dann eine sehr viel schwierigere Frage: Wie ist es möglich, dass diese Logik sich fast das gesamte demokratische Spektrum Untertan gemacht hat? Wie ist es möglich, dass Gesellschaften mit dem höchsten Bildungs-standard aller Zeiten sich von ein paar Grundsätzen retten lassen, die einer auch nur bescheidenen Überprüfung nicht Stand halten? - Aber schlimmer noch: Man überprüft sie erst gar nicht. Genau das ist der Totalitarismus der Mitte. Er kann - wenigs-ten einstellen - auf den klassischen Repressionsapparat einer Diktatur verzichten. Er funktioniert auf Zustimmung oder dem wenigstens fehlenden Einspruch. Das ist billiger und effizienter. Aber um diese Frage zu beantworten, reicht es nicht, irgendwelche Gruppen als Büttel des Kapitals zu identifizieren. Dazu bräuchte man eine Soziologie, in der das Individuum sich wiederkennt. Um zu begreifen, was in der Gesellschaft vorgeht, muss ich begreifen, was in mir vorgeht. Das leistet im Moment auch die Marxsche Soziologie nicht, und sie war nicht die Systemtheorie, die im Grunde die Soziologie des Neoliberalismus ist. Ich empfehle dringend sich mal wieder mit Sartres Kritik der dialektischen Vernunft auseinanderzusetzen. Es gibt Men-schen und es gibt Kollektive. Man kann nicht immer das eine auf das andere redu-zieren. Davon handelt Sartres Verweis.

Im Übrigen muss man vor einem Miss-verständnis warnen: natürlich gibt es Pro-gramme des Neoliberalismus, angefangen von berühmten Washington Konsens bis hin zum 2010. In diesem Zusammenhang ist die Rede über die Deregulierung. Interessan-terweise aber hat niemand je über diese Programme abstimmen dürfen. Und hier stellt sich wieder die Frage: Wie sind diese Grundsätze in die gesellschaftliche Praxis geschuggelt worden? Und warum hat man nie darüber diskutiert?

Jeder Medienarbeiteer scheint zuverlä-sig zu wissen, was er zu tun hat“

(-) Gibt es ihrer Einschätzung nach überhaupt noch verlässliche Informa-tionsquellen?

Walter van Rossum: Ich halte das für eine falsche Frage. Gab es je verlässliche Informationsquellen? Informationen hän-gen von den Fragen ab, die man stellt. Ich glaube, wir leben heute im Zeitalter der Informationsbausteile. Wir bauen uns neue Informationen und sehen dann wie unbe-ratbar sie sind. In gewisser Weise halte ich das sogar für einen Fortschritt. Jeder, der mini-male Ahnung von Medich hat, weiß, dass alle Medien codieren und perspektivisch verkürzen müssen. ▲

Interview mit Walter van Rossum über die Entwicklung von Politik und Medien in Deutschland

http://www.heise.de/pt/4/-artikel/30/302031.html

Sie haben mit Gabrielle Gillen das „Schwarzbuch Deutschland“ herausgegeben, ein „Handbuch der vermissten Informationen“. Jedes der behandelten Stichworte stellt einen Skandal dar, der eigentlich die Republik in ihren Grundfesten erschüttern müsste, aber so gut wie nie an die Oberfläche der öffentlichen Wahrnehmung dringt. Was sind ihrer Meinung nach die schlimmsten Vergehen, die im „Schwarzbuch Deutschland“ abgehandelt werden?

Walter van Rossum: Der Skandal ist das Buch selbst. Genauer gesagt, das das, was da verhandelt wird, in diesem Land sonst nicht verhandelt wird. Wir sagen ja weissen können. Das Ehrenamt könnte dann beispielsweise seinen Status als Hobby für Besserverdienende ablegen und breiten Kreisen eine sinnvolle Tätigkeit im sozi-alen, kulturellen oder pädagogischen Bereich ermöglichen. Auch Bildung und der Zugang zum Wissen „den Jeremy Rifkin in seinem Buch „Access“ als den Schlüssel-faktor für die Zukunft der Arbeit ansieht, könnten dann abseits jeglicher Marktlögik abseits von Rentabilitätsrechnungen vermit-telt werden.

Dem Menschen der Zukunft würde so etwas wiedergegeben, dass ihm in den Zeiten der industriellen Revolution gene-nommen wurde – die Zeit. Überstunden und die 40-Stunden Woche könnten in ei-ner 20:80 Gesellschaft der Vergangenheit gehören, da Arbeit besser organisiert wäre. „Jeder nach seinen Fähigkeiten, je-dem nach seinen Bedürfnissen!“ – Marx hätte sich wahrscheinlich nicht träumen lassen, dass sein Ideal ausgeartet durch die Abschaffung der Arbeit unsentbar sein könnte. Generationen von Ökonomen ha-ben sich damit beschäftigt, die Markt-wirtschaft zu analysieren und die Produktivi-tät zu steigern – heute ist die Markt-wirtschaft so produktiv, dass ein Festhalten am einge-schlagenen Weg die Markt-wirtschaft selbst bedroht. Ohne einen tief greifenden Para-digmenwechsel und ohne Utopien wird die Gesellschaft am Fortschritt scheitern.

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

formismus der parlamentarischen Mitte, die bekanntlich 95 Prozent des Spektrums ausfüllt. Der Rest unterliegt bereits der Beobachtung des Verfassungsschutzes. Man sollte nicht - oder nur in wenigen Fällen - davon ausgehen, dass Journalisten eine eigene Weltwahrnehmung hätten. Medien-konzerne wollen die Mitte abschöpfen. Me-dien sind außerst lukrative Unternehmen. Allerdings leben sie nur an zweiter Stelle vom redaktionellen Inhalt. Bei den Zeitun-gen sind es bis zu 70 Prozent des Umsatzes, der durch Werbung gemacht wird.

Sehen Sie sich die TAZ an. Weil die mal links war und heute gerne noch so tut als wäre sie links, haben die kaum Werbung. Beim Privatfernsehen wird alles über Wer-bung finanziert. Wer glaubt, dass hatte kei-nen Einfluss auf die redaktionelle Arbeit, ist nicht von dieser Welt. Hier und da leistet man sich eine eigene Stimme. Das nach gibt dann eigenständigem Journalismus aus.

Jeder Medienarbeiteer scheint zuverlä-sig zu wissen, was er zu tun hat“

(-) Gibt es ihrer Einschätzung nach überhaupt noch verlässliche Informa-tionsquellen?

Walter van Rossum: Ich halte das für eine falsche Frage. Gab es je verlässliche Informationsquellen? Informationen hän-gen von den Fragen ab, die man stellt. Ich glaube, wir leben heute im Zeitalter der Informationsbausteile. Wir bauen uns neue Informationen und sehen dann wie unbe-ratbar sie sind. In gewisser Weise halte ich das sogar für einen Fortschritt. Jeder, der mini-male Ahnung von Medich hat, weiß, dass alle Medien codieren und perspektivisch verkürzen müssen. ▲

Interview mit Walter van Rossum über die Entwicklung von Politik und Medien in Deutschland

http://www.heise.de/pt/4/-artikel/30/302031.html

Sie haben mit Gabrielle Gillen das „Schwarzbuch Deutschland“ herausgegeben, ein „Handbuch der vermissten Informationen“. Jedes der behandelten Stichworte stellt einen Skandal dar, der eigentlich die Republik in ihren Grundfesten erschüttern müsste, aber so gut wie nie an die Oberfläche der öffentlichen Wahrnehmung dringt. Was sind ihrer Meinung nach die schlimmsten Vergehen, die im „Schwarzbuch Deutschland“ abgehandelt werden?

Walter van Rossum: Der Skandal ist das Buch selbst. Genauer gesagt, das das, was da verhandelt wird, in diesem Land sonst nicht verhandelt wird. Wir sagen ja weissen können. Das Ehrenamt könnte dann beispielsweise negative Konkurrenzefekte minimieren. So lange nationale Politik sich zuförderst aus Konkurrenzdenken speist, ist dies allerdings noch ein langer Weg.

Utopien sind gefragt
Wenn die Verteilungsfrage auf diese Art und Weise gelöst würde, gäbe es mannig-faltige Wege, wie sich die von der Arbeit befreiten Menschen individuell entfalten und damit der Gesellschaft einen Dienst er-weisen können. Das Ehrenamt könnte dann beispielsweise seinen Status als Hobby für Besserverdienende ablegen und breiten Kreisen eine sinnvolle Tätigkeit im sozi-alen, kulturellen oder pädagogischen Bereich ermöglichen. Auch Bildung und der Zugang zum Wissen „den Jeremy Rifkin in seinem Buch „Access“ als den Schlüssel-faktor für die Zukunft der Arbeit ansieht, könnten dann abseits jeglicher Marktlögik abseits von Rentabilitätsrechnungen vermit-telt werden.

Dem Menschen der Zukunft würde so etwas wiedergegeben, dass ihm in den Zeiten der industriellen Revolution gene-nommen wurde – die Zeit. Überstunden und die 40-Stunden Woche könnten in ei-ner 20:80 Gesellschaft der Vergangenheit gehören, da Arbeit besser organisiert wäre. „Jeder nach seinen Fähigkeiten, je-dem nach seinen Bedürfnissen!“ – Marx hätte sich wahrscheinlich nicht träumen lassen, dass sein Ideal ausgeartet durch die Abschaffung der Arbeit unsentbar sein könnte. Generationen von Ökonomen ha-ben sich damit beschäftigt, die Markt-wirtschaft zu analysieren und die Produktivi-tät zu steigern – heute ist die Markt-wirtschaft so produktiv, dass ein Festhalten am einge-schlagenen Weg die Markt-wirtschaft selbst bedroht. Ohne einen tief greifenden Para-digmenwechsel und ohne Utopien wird die Gesellschaft am Fortschritt scheitern.

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

NEOPLEX

Ausgabe 01/Juni 2009

NEOPLEX

Ausgabe 01/Juni 2009

Tabu-Bruch: Merkel kritisiert »US-Bankenclique«

Michael Grandt, 09.06.2009

(...) Eine deutsche Bundeskanzlerin tadelt die Macht der amerikanischen »Weltzentralbank« Federal Reserve (kurz Fed). Das hat bisher kaum jemand gewagt. Was viele aber nicht wissen: die Fed ist nicht einmal eine Institution der US-Regierung. Sie ist Merkels Kritik nicht nur die an der amerikanischen Notenbank, sondern auch an einer US-Bankenclique, die bis heute die USA beherrscht. (...)

Hintergrund: Private Kon-trolle der Geldmagne

Im Jahre 1913 gelang es einem privaten Bankenkartell, mittels eines konspirativ vorbereiteten Handreichs, das amerikani-sche Parlament zu überlisten und die Kontrolle über die Währung zu erlangen. Der »Federal Reserve Act« autorisierte eine private Zentralbank (bestehend aus zwölf Kreditmonopolen), Geld für Dar-lehen praktisch aus dem Nichts heraus

»Wir müssen gemeinsam wieder zu einer

Weltbank sagt Absturz voraus 11.06.2009

Die Weltbank hat ihre globale Konjunkturprognose für dieses Jahr dramatisch nach unten korrigiert. Die Organisation erwartet ein Minus von drei Prozent. Weltbank sagt Absturz voraus: AFGrossbritannien

Die Lage auf dem Weltmarkt will sich nicht so recht erholen - so sehen es jedenfalls Experten.

Neue Hubsbotschaft für die globale Kon-junktur trost erster Hoffnungsschimmer: Die Weltbank hat ihre Prognose für dieses Jahr dramatisch nach unten korrigiert und er-wartet nun, dass die Weltwirtschaft um drei Prozent schrumpft. Bislang war die Entwick-lungslösung von einem Minus von 1,75 Prozent ausgegangen.

Obwohl sich die Finanzmärkte in vielen Industrieländern inzwischen stabilisieren, stiegen Arbeitslosigkeit und ungenutzte Pro-duktionskapazitäten, teilte die Weltbank am Donnerstag in Washington mit. Dadurch werde der Druck auf die globale Wirtschaft. Zwar sei zu erwarten, dass sich im Laufe

des kommenden Jahres wieder Wachstum einstelle, sagte Weltbank-Präsident Robert Zoellick. „Doch das Tempo der Erholung ist ungewiss, und die Armen in vielen Entwick-lungsländern werden weiter die Nachbena (der Krise) zu spüren bekommen“, sagte er. Nach Einschätzung der Weltbank wird 2009 als Folge der Krise auch die Wirtschaft in den meisten Entwicklungsländern schrumpfen. Die Aussichten für ärmere Staaten seien dü-ster, solange sich nicht die Lage bei den Ex-porten, bei Überweisungen von Familienmit-gliedern aus dem Ausland und ausländischen Direktinvestitionen bis Ende 2010 bessere.

Mit ihrer nach unten korrigierten Pro-gnose liegt die Weltbank deutlich unter der Vorhersage ihrer Schweserorganisation, des Internationalen Währungsfonds. Der IWF hatte Ende April ein Schrumpfen der Welt-wirtschaft in diesem Jahr um lediglich 1,3 Prozent vorhergesagt - laut IWF die mit Ab-stand schwerste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg.

Woher kommt das Geld für die Kon-junkturpakete?

15.01.2009

480 Milliarden Euro zur Stützung der Ban-ken, 31 Milliarden für das Konjunkturpaket I, 50 Milliarden für das Konjunkturpaket II, 100 Milliarden als Rettungsschirm für die Re-alwirtschaft – angesichts solcher milliardenschwerer Staatshilfen wird einem fast schwindelnd mit positivem Wissen - wie ihr von der Postmoderne gerne vorgeworfen wird. Die Aufklärung hat nur eine Methode: Kritik. Und Demokratie. Die beiden sind Synonym für den Schulerbarm und die Produktivität zu steigern – heute ist die Markt-wirtschaft so produktiv, dass ein Festhalten am einge-schlagenen Weg die Markt-wirtschaft selbst bedroht. Ohne einen tief greifenden Para-digmenwechsel und ohne Utopien wird die Gesellschaft am Fortschritt scheitern.

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

Das Ende der Arbeit kann für die Menschheit einen großen Sprung nach vorn bedeuten. Wir müssen ihn aber auch wagen. Jeremy Rifkin (HDH).

zu drucken und gegen Zinsen an die Re-gierung zu verleihen sowie die nationale Geldmenge zu kontrollieren bzw. zu ver-größern oder zu verkleinern. Die Federal Reserve ist bis heute eine unabhängige Gesellschaft in Privatbesitz, bestehend aus zwölf regionalen Federal-Reserve-Banken, die vielen kommerziellen Mit-gliedern gehören.

Die JP Morgan Chase & Co. ist die größte US-Bank, gefolgt von der Citigrupp, die gleichzeitig der Eckpfeiler des Rockefeller-Imperiums ist. Beide Banken sind darüber hinaus die zwei größten Anteilseigner der Federal Reserve von New York, die wiederum im ganzen Fed-System die Aktienmehrheit besitzt. So regiert eine kleine Bankenclique bis heute die USA.

Dringend notwendiger Tabu-Bruch

»Wir müssen gemeinsam wieder zu einer

Weltbank sagt Absturz voraus 11.06.2009

Die Weltbank hat ihre globale Konjunkturprognose für dieses Jahr dramatisch nach unten korrigiert. Die Organisation erwartet ein Minus von drei Prozent. Weltbank sagt Absturz voraus: AFGrossbritannien

Die Lage auf dem Weltmarkt will sich nicht so recht erholen - so sehen es jedenfalls Experten.

Neue Hubsbotschaft für die globale Kon-junktur trost erster Hoffnungsschimmer: Die Weltbank hat ihre Prognose für dieses Jahr dramatisch nach unten korrigiert und er-wartet nun, dass die Weltwirtschaft um drei Prozent schrumpft. Bislang war die Entwick-lungslösung von einem Minus von 1,75 Prozent ausgegangen.

Obwohl sich die Finanzmärkte in vielen Industrieländern inzwischen stabilisieren, stiegen Arbeitslosigkeit und ungenutzte Pro-duktionskapazitäten, teilte die Weltbank am Donnerstag in Washington mit. Dadurch werde der Druck auf die globale Wirtschaft. Zwar sei zu erwarten, dass sich im Laufe

des kommenden Jahres wieder Wachstum einstelle, sagte Weltbank-Präsident Robert Zoellick. „Doch das Tempo der Erholung ist ungewiss, und die Armen in vielen Entwick-lungsländern werden weiter die Nachbena (der Krise) zu spüren bekommen“, sagte er. Nach Einschätzung der Weltbank wird 2009 als Folge der Krise auch die Wirtschaft in den meisten Entwicklungsländern schrumpfen. Die Aussichten für ärmere Staaten seien dü-ster, solange sich nicht die Lage bei den Ex-porten, bei Überweisungen von Familienmit-gliedern aus dem Ausland und ausländischen Direktinvestitionen bis Ende 2010 bessere.

Norbert Bolz: „Der neue Schauplatz des Kapitalismus ist das Soziale selber.“

Im Trendbüro-Interview behandelt Trendtagsreferent Norbert Bolz das Trendtagsthema Sozialer Reichtum.

Warum ist sozialer Reichtum gerade heute ein großes Thema?

Der Begriff des sozialen Kapitals existiert ja schon länger. Gerade wenn man sich die Frage nach der Zukunft des Kapitalismus stellt, dann liegt sie nicht mehr beschlossen in den Leitbüchern der klassischen Wirtschaftswissenschaft, sondern es hat sehr viel mehr zu tun mit der Dynamik, die sich in sozialen Netzwerken entfaltet. Soziale Netzwerke sind nicht nur eine Lust und ein Faszinosum, sondern sie sind auch eine Produktivkraft. In diesen sozialen Netzwerken wird offenbar das Soziale selber zu einer ökonomisch sehr bedeutsamen Produktivkraft. Das könnte man dann eben auf den Begriff des sozialen Reichtums bringen.

Wie definieren Sie sozialen Reichtum? Sozialer Reichtum heißt für mich vor allen Dingen, dass an die Stelle der Produktion, die für die Grundgeneration nach dem zweiten Weltkrieg die Wirklichkeit bestimmte und an die Stelle des Konsums, der die Wirklichkeit der Baby-Boomer Generation bestimmt hat, jetzt die Kommunikation tritt. Deshalb haben wir es auch mit einer neuen Generation zu tun, die man vielleicht als „Generation W“ bezeichnen könnte. So wie die Gründergeneration eine Ethik der Pflicht, und die Baby-Boomer Generation eine Ethik der Selbstverwirklichung hatte, so geht ich davon aus, dass diese neue Generation We eine Ethik des Sozialen gewinnt. Ein Beispiel: Wenn man heute Profit machen möchte als Unternehmen, geht das nur noch, wenn man durch die Pforte eines Non-Profit ist länger angeblich das Gegenteil von Profit. Auf der Seite des Konsuments ist das ähnlich. Es gibt keine Abwendung vom Konsum, aber der Konsum versteht sich zunehmend selbst als ethisch und sehr

sozial verantwortlich. Man signalisiert mit den Konsumentscheidungen auf dem Markt auch so etwas wie Commitment, ethisches Bewusstsein, soziale Verantwortung. Hier entstehen neue Felder des Kapitalismus. Es wird nicht weniger konsumiert oder Geld verdient, sondern mit und durch andere Güter.

Nach Ihrem Modell gibt es vier Bereiche, die sozialen Reichtum generieren. Können Sie die Zusammenhänge kurz erläutern?

Man kann vier Bereiche bzw. vier Faktoren unterscheiden, die sozialen Reichtum schaffen: Selbstverwirklichung oder Selbststranzendenz, Soziale Netzwerke, Vorsorgender Sozialstaat und Caring-Capitalism. Diese stehen in zumeist enger Verzahnung und gibt offensichtlich einen Kampf um die Schauplatz des Sozialen, den viele besetzen möchten. Die einzelnen Faktoren kann man folgendermaßen beschreiben:

Bei der Selbstverwirklichung lehne ich mich an Maslows Nachlassozioat an, in der er fragt, was nach der Selbstverwirklichung kommt. Dort taucht der Begriff der Idealisierung der eigenen Existenz auf. Das kann eigentlich nur heißen, über sich selbst hinaus zu steigen. Wir sind über den Punkt schon hinaus, dass ich selbst der Schauplatz meines Lebensinns bin. Das Wir spielt eine große Rolle. Das Über-Sich-Hinausgehen möchte die Menschen nicht mehr über die Religion. Heute kann dieses Über-Sich-Hinausgehen nur ins Soziale führen. Der zweite Faktor sind die sozialen Netzwerke der Internet-wirklichkeit, von denen wir täglich in den Medien hören. Der dritte Aspekt, der vorsorgende Sozialstaat, war eine lange Tradition, tritt aber gerade jetzt wieder in den Vordergrund. Das ist der Gedanke, dass der Staat wieder paternalistisch werden muss: Der

Staat glaubt besser zu wissen, was besser für die Bürger ist. Er lässt es nicht nur bei Schutz und Unterstützung. Er greift aktiv in die Lebensgestaltung ein. Vor allem in den USA gibt es bei den Liberalen neue Schulen eines neuen politischen Paternalismus. Der vierte Bereich, der zum sozialen Reichtum beiträgt, ist Caring-Capitalism, der sorgende Kapitalismus: Das ist einfach das moderne Unternehmen, das sich nicht nur um seine Mitarbeiter und Kunden sorgt, sondern sich verantwortlich zeigt für die Umwelt und die Armen der Welt. Viele Dinge, die wir nicht einfach zurückkehren zum Kapitalismus des 20. Jahrhunderts. Der Kapitalismus wird sich neu definieren in Richtung eines sorgenden Kapitalismus. Das sehe ich als positives Produkt der Krise. Wir müssen mittlerweile, dass der Weg aus der Krise nicht weg von Kapitalismus führt, sondern hin zu einer neuen Form. Über diese neue Form nachzudenken, das scheint mir die Aufgabe zu sein, die wir zu lösen haben.

Steht sozialer Reichtum im Widerspruch zu Ökonomie?

Auf keinen Fall! Das Soziale ist kein Ornament am Rand des Wirtschaftsgeschehens, sondern es rückt ins Zentrum des Wirtschaftens selbst. Ich erinnere mich noch, wie früher über Kommunikation gesprochen wurde. Kein Mensch ist auf die Idee gekommen, dass Kommunikation im Zentrum der Produktivität selber steht. Heute ist das völlig anders. Ganz ähnliches wird die Freiheit mit dem Sozialen. In vielen Öhren klingt es noch wie eine menschenfeindliche Zuga-be. Das stimmt längst nicht mehr. Aus Sicht der Bürger ist es aber schon eine Grundbedingung für erfolgreiches Wirtschaften. Mit dem Sozialen wird es ähnlich kommen, wie mit der Umwelt. Ökonomie und Ökologie werden heute in allen intelligenten Konzepten zusammen gedacht. Ähnlich wird es mit dem Sozialen sein.

Findet aktuell, im Kontext der Finanz-

krise, ein Umdenken in der Gesellschaft statt, darüber, was Sozialer Reichtum ist? Wenn ja, in welcher Form?

Aktuell fordert alle Welt eine neue Definition des Kapitalismus. Der Kapitalismus definiert sich bereits neu mit vielen hervorragenden Vertretern. Das geschieht im Zeichen der Krise natürlich ausschließlich unter dem Vorzeichen des Ressentiments. Aber wenn sich dieses Ressentiment erst einmal gelegt hat, dann bin ich mir sicher, dass wir nicht einfach zurückkehren zum Kapitalismus des 20. Jahrhunderts. Der Kapitalismus wird sich neu definieren in Richtung eines sorgenden Kapitalismus. Das sehe ich als positives Produkt der Krise. Wir müssen mittlerweile, dass der Weg aus der Krise nicht weg von Kapitalismus führt, sondern hin zu einer neuen Form. Über diese neue Form nachzudenken, das scheint mir die Aufgabe zu sein, die wir zu lösen haben.

Welche Konsequenzen hat der soziale Reichtum für das Marketing? Was sich sozial engagieren will, muss über den Weg der Kommunikation und des Marketings gehen. Meins Vorschlag wäre, Marketing durch „Societing“ zu ersetzen. Dann wäre genau das markiert, worum es eigentlich geht: Nämlich den Kunden durch die sozialen Stiftungen zu ersetzen. Das wäre genau die Kommunikationsstrategie, die ich empfehlen würde. Die Leute haben es satt, Konsumenten verstanden zu werden. Sie wollen mehr. Der Konsum ist mittlerweile Ausdruck ihrer Bürgerlichkeit geworden. Darauf muss man reagieren.

Wie können Unternehmen soziale Werte glaubwürdig kommunizieren? Es geht darum zu verstehen, dass Werte prinzipiell nur funktionieren, wenn sie institutionalisiert sind. Werte müssen gelebt sein. Wir haben mit den Internet-Communities ganz neue Organisationswerkzeuge, mit denen man die Institutionalisierung von Werten vorantreiben kann. Werte sind frei schweben, sind vollkommen sinnlos. Werte müssen gelebt werden, um glaubwürdig zu sein. Was nicht organisiert ist, zählt nicht, im Sinne von: Wenn du das nicht machst, dann verlierst du auf jeden Fall. Wir können ja die Entwicklung nicht im Einzelnen voraussehen. Wir können immer nur eine gewisse Sicherheit haben, welche Strategie auf jeden Fall tödlich ist. Die große Bewegung hin zum Sozialen zu ignorieren, mit mehr als 30 Millionen Euro Steuerzahlergeld zu tun, das man heute machen könnte. Die Antithese von

Das Interview wurde durchgeführt von

Trendbüro, Patrick Schneck am 25.01.2009

http://www.trendbuero.de/index.php?c=category&id=481&L=article&id=5263

Ist Hopfen und Malz schon verloren?...

... Die Abwesenheit von kritischem Verstand und das Versagen der Medien ist zum Verzweifeln. Verantwortlich: Albrecht Müller

Unser Gespräch drehte sich zunächst um den Auftritt der Bundeskanzlerin bei Opel. Mein Bekannter vertrat die Auffassung, dass sich der Staat auf keinen Fall bei Opel einmischen dürfe, weil das zulasten der anderen Hersteller gehen würde und damit der Wettbewerbsverzerrt würde. Meine Gegenfrage, wie er das denn dann bei den Banken wie HRE, Commerzbank, IKB usw. sehen würde, meinte er, das wäre etwas anderes, weil diese Banken seien „systemrelevant“. Auf meine Frage, warum diese Banken so wichtig wären, wusste er keine Antwort. Er hatte halt einfach das nachgeplappert, was in fast allen Medien zu lesen und zu hören ist. Er konnte oder wollte mein Argument nicht gelten lassen, dass wenn der Staat und damit wir alle Hunderte von Milliarden für marode Banken und die dort lagenden Geldpittores berappen müssen, dann sicherlich noch ein paar Euro für Opel übrig wären. Ob eine ganze oder teilweise Übernahme von Opel durch den Staat volkswirtschaftlich gesehen Sinn macht, kann ich letztlich nicht beurteilen. Ich vertrat aber die Ansicht, dass das allemal besser wäre, als den Banken irwitzige Summen hinterher zu werfen.

Von der Antwort auf dieses Argument war ich einigermaßen schockiert, obwohl ich sie eigentlich auch irgendwie erwartet hatte: „Ja glaubst Du denn dass der Staat tatsächlich ein Unternehmen führen kann?“ Das haben wir doch bei der Deutschen Bahn gesehen, dass er das nicht kann! Die Bahn ist ja erst profitabel und erfolgreich, seit sie privatisiert worden ist.“ Ich kam mir vor als hätte ich gerade den Herrn Seibert wieder gehört. „Ja“, habe ich entgegnet, „genau das glaube ich. Glaubst Du alles was in der Zeitung steht oder in den Fernsehnachrichten verzapft wird? Der Meldohm hat die Deutsche Bahn kaputt gemacht.“ Die Antwort darauf war kurz und lapidar: „Das stimmt doch nicht. Die Bahn macht heute Milliardengewinne.“ Ich versuchte, meinen Bekannten zu erklären, wie die Milliardengewinne der Bahn zustandekommen sind: Fahren auf Verschleiß, Lohnauslager, Auslagerung von Personal in Servicegesellschaften, Ausdünnung des Netz- usw., und dass schließlich der Gewinn nur durch Zuschüsse des Bundes erzielt wurde. Das alles ließ er nicht gelten. Trotzigt meinte er, das liege doch alles daran, dass der Meldohm nicht all das tun dürfte, was notwendig gewesen sei. Die Bahn müsste unbedingt an die Börse gebracht werden, damit sie weiter erfolgreich sein könne und auf dem Weltmarkt konkurrieren könne. Ja, Weltmarkt hat er gesagt.

Zum Schluss fragte ich ihn nur noch: „Weißt Du eigentlich, dass der Börsengang vielleicht vier, fünf Milliarden einbringt? Und weißt Du, dass die Deutsche Bahn mit allen Anlagen und allen Einrichtungen ein vielfaches dieser paar Kröten wert ist?“ „Nein“, meinte er, „das glaube ich nicht, dass die Deutsche Bahn mehr wert ist.“ (...)Sie haben überprüft nachgehört, dass die Finanzkrise maßgeblich in den USA entstand und plötzlich über uns gekommen ist. Sie erkennen und beschreiben nicht, dass schon die Verfallung der DAX Werte zwischen 1995 und dem März 2000 keine wunderbare Wertschöpfung, sondern das Ergebnis maßloser Spekulation gewesen ist. Sie berichten nicht darüber, dass sich einige Banken und Versicherungen damals schon verrobt haben. Das Hans Eichel als Finanzminister der Versicherungswirtschaft so nebenbei 5 Milliarden zugegeben hat, dass die Spitzen der Banken und Versicherungen schon Anfang 2003 von der Bundesregierung die Unterstützung einer so genannten Bad Bank zur Sammlung schlechter Risiken verlangt hat, dass im gleichen Jahr die HypoVereinsbank dann ihr schlechten Risiken auf die neu gegründete HRE verlagert hat, ist in den meisten deutschen Medien kein Thema. Dass die bei der HRE inzwischen angehäuften Risiken in dreistelliger Milliardenhöhe hausergemacht sind und nicht in den USA - dies alles wird geschluckt. Die Mehrheit der Medien hat nicht kritisch beschrieben, in welch hohem Maße die Bundesregierung selbst die Türen für Hedgefonds und Privat Equity, für Verbriefungen und Zwischengeschichten geöffnet hat und Transaktionen steuerlich gefördert hat - und wie sehr die Bankenaufsicht und die Deutsche Bundesbank alle Augen zugedrückt haben. Der Bankenaufsicht hätten die Zweckgesellschaften doch auffallen müssen. Der Bundesfinanzminister selbst hätte intervenieren müssen, wenn solche und halbhoftellen Banken sich in Steueroasen tummeln. Die Medien haben mehrheitlich auch das dreiste Spiel mitgemacht, den öffentlichen Banken, den Landesbanken und Sparkassen, die Hauptrolle zuzuschreiben. Sie haben, obwohl dies glatt geschlagen ist, die Botschaft weiter getragen, die geschleierte IKB sei eine öffentliche Bank gewesen. Als auswärtige Wissenschaftler die von Nobelpreisträger Robert Solow und der Ökonom Jim O’Neill 2004 beklagten, in Deutschland würde keine vernünftige Makropolitik gemacht, als sie warnen vor dem Niedergang der Binnennachfrage und dem Risiko eines sinkenden Dollar, da wurden sie schlicht und einfach ignoriert. Ein Interview in der Zeit und in der Wirtschaftswoche dazu: (...)„Heute erkennen immerhin einige, dass sie sich getäuscht haben, dass es wichtig gewesen wäre, die Binnennachfrage zu stärken. Heute erkennen einige, dass es so etwas wie eine konjunkturelle Bewegung gibt, nach unten und nach

oben. Und während nahezu alle in der Vergangenheit tiefen: „Konjunkturprogramme sind Strohhäfer“, nimmt eine wachsende Zahl immerhin schon das Wort Konjunkturpaket in den Mund. Und auch den Namen Keynes darf man wieder aussprechen. Auf der Basis des Vorurteils, Konjunkturprogramme seien Strohhäfer und brächten nur Schulden, sind inzwischen äußerst eigenartige Theorien akzeptiert: 480 Milliarden Rettungsschirm für die Banken und die dafür aufgenommenen Schulden sind gute Schulden, 14 Milliarden von Bund für ein armseliges Konjunkturprogramm sind gefährlich. Dagegen muss man sofort mit einer mitnen in der Krise vereinbarten Föderalismusreform und einer Schuldenbremse einschreiten. Es wird behauptet, alle Banken seien systemrelevant, systemisch, ein dolles Wort. Keine einzige Bank dürfte mehr eingehen. Das haben wir fast durchgehend geglaubt. Die Medien haben diese Formeln bereitwillig transportiert. Nur wegen haben sie hinterfragt.“

„Is das wirklich so? Was wäre passiert, wenn wir die HRE gleich im September hätten insolvent gehen lassen, bei Sicherung der normalen Einlagen und der normalen Geschäfte? Nach Aussagen des Aufsichtsratsvorsitzenden Endres zählen 10,2 % der Bilanzsumme zu den normalen Kreditgeschäften, die anderen 80-90 % sind „artifiziel““, was das auch immer heißen mag. Warum sind die Medien dieser Aussage nicht nachgegangen? So eine Recherchevorlage bekommt man doch nicht jeden Tag auf den Tisch.“
•Die Medien haben auch nicht verlangt, was die amerikanischen Parlamentarier von dem großen Versicherer AIG (American International Group) verlangt haben, nämlich folgenzulassen, wie die Gläubiger sind, deren Forderungen an die AIG der amerikanische Steuerzahler beglichen hat, darunter zum Beispiel 12.000.000.000 \$ an die Deutsche Bank. Warum darf man das bei uns nicht wissen? Warum sieht die Medien dieses Schweigen gefallen?# Was wäre passiert, wenn man im Falle der Commerzbank oder im Falle der HRE eine geplante Insolvenz der „artifizieren“ Teile der Bank hingemommen und den Rest mit öffentlichem Geld getretet hätte?#

•Selbst der Hinweis auf den Fall von Lehman Brothers, der sich angeblich nicht wiederholen darf, wird von den Medien nicht nachgeprüft. Schon die Behauptung, dass die Insolvenz von Lehman Brothers eine Kettenreaktion ausgelöst habe, scheint mir nicht so ganz einleuchtend einzugehen, wie es doch alle noch. Und die Schließlage der IKB oder der HRE oder der Commerzbank folgt ja nicht aus der Insolvenz von Lehman Brothers. Der Begriff Systemrelevanz und seine

Anwendung in der staatlichen Politik führt zu einer Art Zwei-Klassen-Wirtschaft. Die Banken und Versicherungen bekommen Hunderte von Milliarden, ohne die Kanäle und die dahinter steckenden Akte, auch kriminelle Akte, offenlegen zu müssen. Die Finanzwirtschaft wird zu einem besonderen Wirtschaftssektor erkoren. Der ist sie eigentlich nicht. Sie ist ein Sektor wie andere Sektoren auch. Im Kern nicht wichtiger als der Maschinenbau oder die Chemie oder das Handwerk oder die Müllwerker. In einer arbeitsteiligen Weltwerk haben alle ihren prinzipiell gleichen Stellenwert.

Die wertschöpfende Wirtschaft ist zweitrangig, so wird suggeriert. Innerhalb ihrer Reihen geht es dann wieder nach Größe und der angeblich zentralen Relevanz für die Branche. Der eigentliche Coup aber ist der Ritterschlag für die Finanzbranche. Was ist schon ein glaubwürdiger Vorgang, das man bedenken, dass die Bundesbank nicht tätig, als die erste Zweckgesellschaft gegründet worden sind? Das geschah schon 2003, wenn nicht noch früher.

•Wie kommt Angela Merkel auf die famose Idee, das Mitglied des Aufsichtsrats bei der in besonderer Weise Not leidenden Bank HRE, Hans Tietmeyer, zum Vorsitzenden der Expertengruppe zur Erarbeitung von Vorschlägen für eine neue Welt-Finanzordnung zu machen? Und wieso kommt es auf den Berater von Goldman Sachs Omar Issing? Das ist so absurd, dass man als Journalist doch frischen muss, wie es stinkt! Ich habe bisher auch nichts darüber gelesen, was eigentlich der Kuratoriumsvorsitzende der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Hans Tietmeyer, im Aufsichtsrat einer eigenartigen Bank wie HRE zu tun hat? Wer faule Forderungen verpackt und sie als Wertepapiere weiterverkauft, ist aus meiner Sicht ein Betrüger. Diese Ansicht wird aus mit Fachleuten geteilt. Wie solche Wertepapiere kaufte, wie die IKB, ist ein Hehler. Deser kriminelle Charakter der Hintergrund der Dresdner Bank schlechte Risiken abgeliefert, deren Kosten dann über die Subvention für die Commerzbank von uns Steuerzählern beglichen werden?

•Was steckt hinter dem schnellen Verkauf der Postbank an die Deutsche Bank? •Wird die Hilfe für die Allianz AG auch geleistet, um nicht offenbar werden zu lassen, wie teuer die Privatorvsorge ist und wie wenig rentabel? Hätten wir nämlich als Steuerzahler jetzt nicht über Commerzbank und Dresdner Bank der Allianz AG geholfen, dann hätte es wohl nicht um die Rettung der Finanzkrise und die Hilfe für Privatorvsorge noch schlimmer ausgehen – so die Hypothese. Heißt das, wir zahlen inzwischen als Steuerzahler doppelt für die Privatorvsorge - einmal die Förderung

für die Fördererrente, also Zulagen und Steuervorteile, und dann auch noch das Geld zur Rettung der Betreiber der Privatorvsorge? Das sind lauter fantastische Felder für Recherchen und Artikel von Journalisten. Wo bleiben sie?

•Gab es einen Deal zwischen dem heutigen Staatssekretär im Bundesfinanzministerium Jörg Assmanns beziehungsweise anderen Stellen der Bundesregierung und dem neuen Eigentümer der IKB Lönstaer? Es sieht so aus, dass an Lönstaer für 150 Millionen ein Unternehmen verkauft wurde, in das der Bund und einige Banken kurz vorher 10 Milliarden investiert hatten. Was war die Gegenleistung von Lönstaer dafür?

•Wie kam es zu der Regelung, einen kleinen Zirkel mit Geheimnisverpflichtung 480 Milliarden an die Finanzwirtschaft vergeben zu lassen?

•Warum wurden die Bankenaufsicht Bafin und die Bundesbank nicht tätig, als die erste Zweckgesellschaft gegründet worden sind? Das geschah schon 2003, wenn nicht noch früher.

•Wie kommt Angela Merkel auf die famose Idee, das Mitglied des Aufsichtsrats bei der in besonderer Weise Not leidenden Bank HRE, Hans Tietmeyer, zum Vorsitzenden der Expertengruppe zur Erarbeitung von Vorschlägen für eine neue Welt-Finanzordnung zu machen? Und wieso kommt es auf den Berater von Goldman Sachs Omar Issing? Das ist so absurd, dass man als Journalist doch frischen muss, wie es stinkt! Ich habe bisher auch nichts darüber gelesen, was eigentlich der Kuratoriumsvorsitzende der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Hans Tietmeyer, im Aufsichtsrat einer eigenartigen Bank wie HRE zu tun hat? Wer faule Forderungen verpackt und sie als Wertepapiere weiterverkauft, ist aus meiner Sicht ein Betrüger. Diese Ansicht wird aus mit Fachleuten geteilt. Wie solche Wertepapiere kaufte, wie die IKB, ist ein Hehler. Deser kriminelle Charakter der Hintergrund der Dresdner Bank schlechte Risiken abgeliefert, deren Kosten dann über die Subvention für die Commerzbank von uns Steuerzählern beglichen werden?

•Was steckt hinter dem schnellen Verkauf der Postbank an die Deutsche Bank? •Wird die Hilfe für die Allianz AG auch geleistet, um nicht offenbar werden zu lassen, wie teuer die Privatorvsorge ist und wie wenig rentabel? Hätten wir nämlich als Steuerzahler jetzt nicht über Commerzbank und Dresdner Bank der Allianz AG geholfen, dann hätte es wohl nicht um die Rettung der Finanzkrise und die Hilfe für Privatorvsorge noch schlimmer ausgehen – so die Hypothese. Heißt das, wir zahlen inzwischen als Steuerzahler doppelt für die Privatorvsorge - einmal die Förderung

http://www.nachdenksseiten.de/?p=3809

Wirtschaft und Gesellschaft gilt nicht mehr. Auch Wettbewerb und Kooperation schließen sich nicht mehr zwingend aus. Der neue Schauplatz des Kapitalismus ist das Soziale selber.

http://www.nachdenksseiten.de/?p=3809

NEOPLEX

Ausgabe 01/Juni 2009

Eine Revolution gegen die Meinungsmaschine

09.08.2008

In diesen Tagen laufen wieder die Protaganda-Mühlen auf Hochtouren. Die Stände des Menschen mehr Kaufkraft durch eine gerechtere Lohn-, Sozial- und Steuerpolitik einzurichten, sollen sie immer noch mit Propaganda zum Geldausgeben überredet werden. Sie sollen auch generell in schlechten Zeiten mit Propaganda bei guter Laune gehalten werden, um nicht nach Links- oder Rechts-Außen abzuwandern. (...)

Welche Konsequenzen hat der soziale Reichtum für das Marketing?

Was sich sozial engagieren will, muss über den Weg der Kommunikation und des Marketings gehen. Meins Vorschlag wäre, Marketing durch „Societing“ zu ersetzen. Dann wäre genau das markiert, worum es eigentlich geht: Nämlich den Kunden durch die sozialen Stiftungen ein, wie Ludwig-Erhard-Stiftung, Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Friedrich-August-von-Hayek-Stiftung, Körber Stiftung oder Bertelsmann Stiftung und viele andere. Die werden mehr. Der Konsum ist mittlerweile Ausdruck ihrer Bürgerlichkeit geworden. Darauf muss man reagieren.

1. Private politische Stiftungen

Besonders wichtige Funktionen nehmen die politischen Stiftungen ein, wie Ludwig-Erhard-Stiftung, Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Friedrich-August-von-Hayek-Stiftung, Körber Stiftung oder Bertelsmann Stiftung und viele andere. Die werden mehr. Der Konsum ist mittlerweile Ausdruck ihrer Bürgerlichkeit geworden. Darauf muss man reagieren.

2. Partei-Stiftungen

Die politischen Parteien beeinflussen die öffentliche Meinung durch das, was sie Arbeit für die politische Bildung nennen. Dafür beschäftigen sie mehr als 1.000 Mitarbeiter und erhielten im vergangenen Jahr 336 Millionen Euro Steuerzahlergeld. Außerdem erhalten die Stiftungen erhebliche private Spenden, die steuerlich absetzbar und - anders als direkte Spenden an die Parteien - nicht nach oben begrenzt sind. Es ist absurd, daß wir Steuerzahler über die Parteistiftungen auch noch unsere angebliche politische Bildung finanzieren sollen.

3. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)

Die bpb gehört zum Bundesinnenministerium. Mit mehr als 30 Millionen Euro Steuerzahlergeld pro Jahr soll sie alle in-teressierten Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützen, sich mit Politik zu befassen. Sie soll das demokratische Bewusstsein zu festigen und die Bereitschaft zur politischen Mitarbeit zu stärken. Dabei arbeitet sie gemeinsam mit einem bundesweiten Netzwerk aus Landeszentralen, Bildungseinrichtungen und -trägern, die ebenfalls aus unseren Steuern finanziert werden. Angeblit ist die bpb unabhängig und überparteilich. Daran kann man allerdings

zweifeln, da der Chef immer aus einer der Parteien kommt.

4. Wirtschaftsforschungsinstitute

Die deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute geben sich unabhängig, hängen aber tatsächlich erheblich von öffentlicher Förderung oder Industrieträgern ab. Einige gehören direkt der Wirtschaft, wie das Institut der Deutschen Wirtschaft. Das Bundeswirtschaftsministerium fördert sechs dieser Institute je zur Hälfte mit den Sitzbundesländern. Zusammen sind das pro Jahr 83 Millionen Euro an Steuergeldern. So wird beispielsweise das neoliberale Ifo-Institut in München unter Prof. Sinn zu zwei Dritteln aus Steuerzahlergeld finanziert.

Fist alle diese Institute, neben Ifo, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Hamburgisches Wirtschaftsforschungsarchiv (HWWA), Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Institut für Wirtschaftsforschung (IWH), Institut für Weltwirtschaft (IWF), sind mehr oder weniger neoliberal aufgestellt. Ihre Berichte werden unkritisch von den neoliberalen Medien aufgegriffen und verbreitet. Der deutsche Steuerbürger zahlt also dafür, daß z.B. das Ifo-Institut Maßnahmen gegen seine Interessen fördert.

Leitfunktionen nach Parteibuch besetzt Er war Chefredakteur des Hessischen Rundfunks. Auch Wilhelm von Sternburg. Auch er hat erlebt, wie Politiker versuchen, Journalisten in ihre Schranken zu weisen. Wilhelm von Sternburg, ehemaliger Chefredakteur Hessischer Rundfunk: „Wie ist es denn eigentlich möglich, dass ein Ministerpräsident Beck sich die Hälfte seiner Geburtsstaefer von den Geblütern der ZDF-Zahler zahlen lässt.“ Michael Jürgs, freier Journalist: „Ich glaube, dass diese Ansicht wird aus mit Fachleuten geteilt. Wie solche Wertepapiere kaufte, wie die IKB, ist ein Hehler. Deser kriminelle Charakter der Hintergrund der Dresdner Bank schlechte Risiken abgeliefert, deren Kosten dann über die Subvention für die Commerzbank von uns Steuerzählern beglichen werden?“

•Dieses Versagen der Medien ist ein wichtiger Grund für die Unsicherheit und die Nachplapperei, von welcher der Leser der NachDenkSeiten in seinem zu Anfang wiedergehobenen Text berichtet. Die Mehrheit der Menschen ist Opfer dieses Versagens, und die Mehrheit hat vermutlich weder die Zeit noch die Kraft, ausreichend Widerstand gegen die solche Färgelung um Kampf das.“ Acht Minuten über den tollen Kurt Beck. Und alle gratulierten mit dem ZDF-Mikrofon. Bis gestern konnte jeder den Film sehen – auf der Homepage der

rhelandin-pfälzischen Landesregierung. Heute wurde das Video entfernt.

„Murks in Mainz“

Das ZDF bleibt dennoch in den Schlagzeilen. Noch immer nicht ist entschieden, wie es hier weitergeht. Mit ihm, Nikolaus Brendler Chefredakteur bleiben? Oder werden CDU und CSU auf dem Lerchenberg demnach durchgereizt? Der Streit eskaliert - Dabei ist die Sache eigentlich klar. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk soll, so hat es sogar das Bundesverfassungsgericht mehrfach festgestellt, öffentlich, aber – und jetzt kommt es: staatsfern sein. Er soll informieren und die Macht kontrollieren. Doch: macht er das? Alicia Anker, Tina Schöber und Josy Wübgen über die WDR. Wir schütteln uns die Hände. Drei Tage später die Absage. Ich erfuhr später: Da haben die Hessische Staatskanzlei SPD und die Düsseldorfse Staatskanzlei SPD miteinander telefoniert. Und der Job war verloren. Das war für mich kein Drama. Aber es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass leitende Positionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland nicht unabhängig besetzt werden.“

Politiker bauen auf Privatfernsehen Doch viele Politiker wussten um die Macht des Fernsehens. Sie wollten deshalb andere Programme abseits der Öffentlichkeit rechtlichen Sender. Die Begründung - Ausschnitt der Sendung „Panorama“: „An den Anfängen, egal wie man dazu steht, an den Anfängen stand das was ich meine: Korruption. Das heißt: Ein Bundeskanzler stand auf der

triel organisierten Prozeß.“

6. Statistisches Bundesamt

Wie die Spinne im Informationsnetz sitzt das Statistische Bundesamt. Von dort gehen alle faktischen Informationen über die Lage der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft aus. Man würde gerne so einem Apter glauben, eine neutrale und objektive Unterrichtung werden. Doch das Statistische Bundesamt unterliegt der politischen Kontrolle durch die Bundesregierung und hier speziell das Bundesinnenministerium. Einige Meldungen, wie die über den Auftragsengpass und die Produktion in der Industrie, kommen als Pressemitteilungen direkt aus dem Bundeswirtschaftsministerium und werden vom Statistischen Bundesamt nur übernommen.

Die ganze Welt bewundert Deutschland. Die Financial Times nannte ein solches Wirtschaftswachstum „dramatisch“. Die deutschen Medien meldeten das höchste Wirtschaftswachstum seit 12 Jahren, obwohl sich eigentlich jeder Journalist hätte denken müssen, daß in diesen trüben krisenhaften Zeiten bei schrumpfendem Export und rückläufigem Einzelhandelsumsatz solches nicht möglich sein sollte. Ich habe damals geschrieben: „Das angebliche Quartalswunder ist das Ergebnis statistischer Manipulation, einer schiefen Optik und eines Einmaleffekts“. Nun bekommen wir mit einem Minus von 1 % im 2. Quartal die Rechnung für solche Manipulation durch das Statistische Bundesamt und die Bundesregierung. Tatsächlich ist die Wirtschaft über die ganze Periode zwischen dem 4. Quartal 07 und dem 2. Quartal 2008 nur mit einer durchschnittlichen Jahresrate von 1 % gewachsen (Abb. 14509).

Zweites Beispiel: Da meldet z.B. das Statistische Bundesamt mit Schlagzeile einen Anstieg des deutschen Exports im Juni 2008 um 7,9 % gegenüber Vorjahr. Weil allgemein ein Abrutschen des Exports erwartet wird und die gerade am Tage zuvor veröffentlichten Auftragszahlen einen Rückgang bei den Exportaufträgen von mehr als 12 % seit November 2007 angezeigt hatten, fand diese Meldung natürlich sofort starke Aufmerksamkeit und wurde so interpretiert, als könnte sich Deutschland vielleicht doch aus dem weltwirtschaftlichen Abschwang heraushalten. Einige Medien spekulierten

Prämissen auf:
•Die Schlagzeilensetzung und Datenerpretation des Statistischen Bundesamts bei seinen Presseerklärungen wurde in jüngerer Zeit, da die Wirtschaftsdaten immer ungünstiger werden, noch einseitiger in positiver Richtung. Hier nur vier Beispiele aus den letzten Tagen:
•Erstes Beispiel: Am 15. Mai 2008 meldet das Statistische Bundesamt einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 1,5 % gegenüber dem Vorquartal, also eine phänomiale Jahresrate von 6 %. Das wird von Amt selbst gleich kommentiert: „Über das

Politiker in den Sender-Gremien Medien und Politik, 04.03.2009

rheinland-pfälzischen Landesregierung.

Heute wurde das Video entfernt.

„Murks in Mainz“

Das ZDF bleibt dennoch in den Schlagzeilen. Noch immer nicht ist entschieden, wie es hier weitergeht. Mit ihm, Nikolaus Brendler Chefredakteur bleiben? Oder werden CDU und CSU auf dem Lerchenberg demnach durchgereizt? Der Streit eskaliert - Dabei ist die Sache eigentlich klar. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk soll, so hat es sogar das Bundesverfassungsgericht mehrfach festgestellt, öffentlich, aber – und jetzt kommt es: staatsfern sein. Er soll informieren und die Macht kontrollieren. Doch: macht er das? Alicia Anker, Tina Schöber und Josy Wübgen über die WDR. Wir schütteln uns die Hände. Drei Tage später die Absage. Ich erfuhr später: Da haben die Hessische Staatskanzlei SPD und die Düsseldorfse Staatskanzlei SPD miteinander telefoniert. Und der Job war verloren. Das war für mich kein Drama. Aber es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass leitende Positionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland nicht unabhängig besetzt werden.“

Leitfunktionen nach Parteibuch besetzt Er war Chefredakteur des Hessischen Rundfunks. Auch Wilhelm von Sternburg. Auch er hat erlebt, wie Politiker versuchen, Journalisten in ihre Schranken zu weisen. Wilhelm von Sternburg, ehemalige Chefredakteur des Hessischen Rundfunks: „Wie ist es denn eigentlich möglich, dass ein Ministerpräsident Beck sich die Hälfte seiner Geburtsstaefer von den Geblütern der ZDF-Zahler zahlen lässt.“ Michael Jürgs, freier Journalist: „Ich glaube, dass diese Ansicht wird aus mit Fachleuten geteilt. Wie solche Wertepapiere kaufte, wie die IKB, ist ein Hehler. Deser kriminelle Charakter der Hintergrund der Dresdner Bank schlechte Risiken abgeliefert, deren Kosten dann über die Subvention für die Commerzbank von uns Steuerzählern beglichen werden?“

•Dieses Versagen der Medien ist ein wichtiger Grund für die Unsicherheit und die Nachplapperei, von welcher der Leser der NachDenkSeiten in seinem zu Anfang wiedergehobenen Text berichtet. Die Mehrheit der Menschen ist Opfer dieses Versagens, und die Mehrheit hat vermutlich weder die Zeit noch die Kraft, ausreichend Widerstand gegen die solche Färgelung um Kampf das.“ Acht Minuten über den tollen Kurt Beck. Und alle gratulierten mit dem ZDF-Mikrofon. Bis gestern konnte jeder den Film sehen – auf der Homepage der

rhelandin-pfälzischen Landesregierung. Heute wurde das Video entfernt.

„Murks in Mainz“

Das ZDF bleibt dennoch in den Schlagzeilen. Noch immer nicht ist entschieden, wie es hier weitergeht. Mit ihm, Nikolaus Brendler Chefredakteur bleiben? Oder werden CDU und CSU auf dem Lerchenberg demnach durchgereizt? Der Streit eskaliert - Dabei ist die Sache eigentlich klar. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk soll, so hat es sogar das Bundesverfassungsgericht mehrfach festgestellt, öffentlich, aber – und jetzt kommt es: staatsfern sein. Er soll informieren und die Macht kontrollieren. Doch: macht er das? Alicia Anker, Tina Schöber und Josy Wübgen über die WDR. Wir schütteln uns die Hände. Drei Tage später die Absage. Ich erfuhr später: Da haben die Hessische Staatskanzlei SPD und die Düsseldorfse Staatskanzlei SPD miteinander telefoniert. Und der Job war verloren. Das war für mich kein Drama. Aber es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass leitende Positionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland nicht unabhängig besetzt werden.“

Politiker bauen auf Privatfernsehen Doch viele Politiker wussten um die Macht des Fernsehens. Sie wollten deshalb andere Programme abseits der Öffentlichkeit rechtlichen Sender. Die Begründung - Ausschnitt der Sendung „Panorama“: „An den Anfängen, egal wie man dazu steht, an den Anfängen stand das was ich meine: Korruption. Das heißt: Ein Bundeskanzler stand auf der

gesamte erste Quartal gesehen, hat sich der wirtschaftliche Aufschwung des vergangenen Jahres damit unvermindert fortgesetzt; die deutsche Wirtschaft hat sich am Anfang des Jahres 2008 auch bei zunehmenden Belastungsfaktoren als sehr robust erwiesen.“ Die Message war klar: Deutschland hält der weltwirtschaftlichen Krise stand. Und so schob denn auch der Bundeswirtschaftsminister gleich noch nach: „Nach einer schwächeren Entwicklung zum Jahresende 2007 hat das Wachstum in den ersten Monaten dieses Jahres erfreulicherweise wieder deutlich Fahrt aufgenommen. Die sich festigende Binnenkonjunktur wirkt den gestiegenen Unsicherheiten im internationalen Umfeld entgegen und stärkt so die Wachstumsperspektiven.“

Die ganze Welt bewundert Deutschland. Die Financial Times nannte ein solches Wirtschaftswachstum „dramatisch“. Die deutschen Medien meldeten das höchste Wirtschaftswachstum seit 12 Jahren, obwohl sich eigentlich jeder Journalist hätte denken müssen, daß in diesen trüben krisenhaften Zeiten bei schrumpfendem Export und rückläufigem Einzelhandelsumsatz solches nicht möglich sein sollte. Ich habe damals geschrieben: „Das angebliche Quartalswunder ist das Ergebnis statistischer Manipulation, einer schiefen Optik und eines Einmaleffekts“. Nun bekommen wir mit einem Minus von 1 % im 2. Quartal die Rechnung für solche Manipulation durch das Statistische Bundesamt und die Bundesregierung. Tatsächlich ist die Wirtschaft über die ganze Periode zwischen dem 4. Quartal 07 und dem 2. Quartal 2008 nur mit einer durchschnittlichen Jahresrate von 1 % gewachsen (Abb. 14509).

Zweites Beispiel: Da meldet z.B. das Statistische Bundesamt mit Schlagzeile einen Anstieg des deutschen Exports im Juni 2008 um 7,9 % gegenüber Vorjahr. Weil allgemein ein Abrutschen des Exports erwartet wird und die gerade am Tage zuvor veröffentlichten Auftragszahlen einen Rückgang bei den Exportaufträgen von mehr als 12 % seit November 2007 angezeigt hatten, fand diese Meldung natürlich sofort starke Aufmerksamkeit und wurde so interpretiert, als könnte sich Deutschland vielleicht doch aus dem weltwirtschaftlichen Abschwang heraushalten. Einige Medien spekulierten

Prämissen auf:
•Die Schlagzeilensetzung und Datenerpretation des Statistischen Bundesamts bei seinen Presseerklärungen wurde in jüngerer Zeit, da die Wirtschaftsdaten immer ungünstiger werden, noch einseitiger in positiver Richtung. Hier nur vier Beispiele aus den letzten Tagen:
•Erstes Beispiel: Am 15. Mai 2008 meldet das Statistische Bundesamt einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 1,5 % gegenüber dem Vorquartal, also eine phänomiale Jahresrate von 6 %. Das wird von Amt selbst gleich kommentiert: „Über das

Er Journalist: „Es ist ein Angriff auf die moralische, politische Haltung des Journalismus insgesamt. Nämlich: was dürfen wir, was dürfen wir nicht. Wir, sage ich ganz bewusst. Und egal, wo wir stehen politisch. Diese Angriffe, den muss man natürlich begegnen.“ Heide Simonis, SPD, ehemalige Ministerpräsidentin Schleswig-Holstein: „Das man so brutal hinget und sagt: Eigentlich ist er gut aber wir wollen ihn nicht, er hat das falsche - er hat es ja nicht mal - aber er das falsche Parteibuch und, wenn man sich die Menschen gefallen lassen würden, dann verliere ich den Glauben.“ #

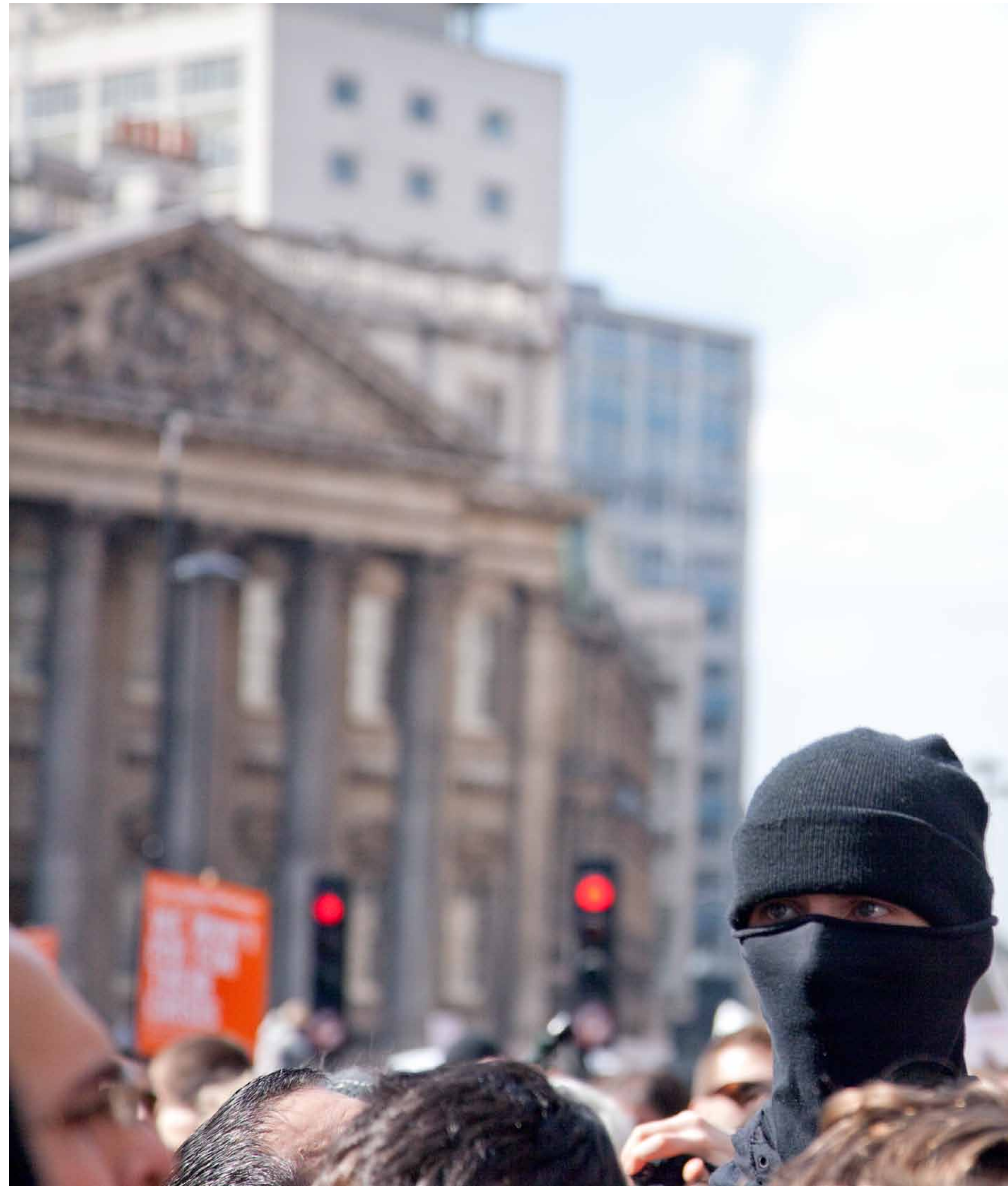
schon wieder über einen neuen Weltrekord in 2008. Allerdings hatte das Statistische Bundesamt keine Inflationsbereinigung vorgenommen und die Saison- und Kalenderbereinigung im Text selbst vernekt. Tatsächlich ist der Export so bereinigt nur um 3,7 % und also um weniger als die Hälfte des Wertes der Schlagzeile gesiegen. Gegenüber dem ersten Quartal sank der Export im zweiten Quartal 2008 sogar um 0,4 %. Doch eine eherliche Betrachtung findet sich in keinem Medium.

Drittes Beispiel: Das Statistische Bundesamt setzt über die Meldung zum Industriumsatz vom Juni 2008 die Schlagzeile „Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe im Juni 2008: Real + 1,5% zum Vorjahr“. Doch das ist schon der „Schnee von gestern“. Verglichen mit dem Januarwert 2008 ist der Umsatz kalender- und saisonbereinigt bereits um 3,0 % geschnump - der fünfte monatliche Rückgang in Folge. Besonders hart traf es die deutsche Konsumgüterindustrie mit minus 5,8 %. Nichts davon läßt die von den Medien aufgegriffene Schlagzeile erwarten.

Viertes Beispiel: Am 31. Juli bringt das Statistische Bundesamt die Schlagzeile: „Großhandelsumsatz im Juni 2008 real um 2,6% gewachsen“. Erst im Text der Meldung ist dann zu lesen: „Im Vergleich zum Mai 2008 sank der Umsatz im Großhandel unter Berücksichtigung von Saison - und Kalendereffekten um nominal 0,6% und um real 1,5%.“

7. Bundesagentur für Arbeit

Dem Statistischen Bundesamt vergleichbar, hat die Bundesagentur für Arbeit die Luft-höhe über die Arbeitsmarktdaten und ihre Interpretation. Hier ist in noch stärkerem Maße einer willkürlichen bis manipulativen Behandlung der Originaldaten und erst recht ihrer Interpretation Tür und Tor geöffnet. Einen eindeutigen Beweis in diese Richtung liefert das Auseinanderklaffen der Zahl der Arbeitslosen und der Arbeitslosen-geldempfehlungen, von denen nur knapp 55 % als ar



Der Normalbürger

Ein Essay

Die Normalbürger haben heutzutage ein von den Medien und den entsprechenden Fachleuten ausgearbeitetes und exakt in sich geschlossenes Weltbild, das so beschaffen ist, dass keinerlei Fragen offen zu bleiben scheinen. Abstrakte Gebilde wie „die Wissenschaft“, die „Pharmazie“, die „UNO“, der „Kapitalismus“, der „IWF“, das „System“ etc. beherrschen das Bild. Jeder Normalbürger weiß, diese Institutionen sind jeder Bedrohung und jedem Problem gewachsen, sie sind für den Normalbürger sozusagen eine Art Muttersatz, ein sanftes Ruhelkissen, auf dem man sich nach getaner Arbeit niederlassen kann. „Die werden schon alles regeln“. Der Normalbürger hat ein fast schon groteskes Vertrauen in abstrakte Institutionen, die die Welt schon retten werden. Alles sei unter Kontrolle. Auch steht für jeden Bürger fest, dass in Bezug auf die wirklich wichtigen Fragen unserer Zeit keinerlei Handlungsbedarf besteht, da ebendiese Institutionen schon einspringen werden und „ja ohnehin an den Lösungen arbeiten“. „Es ist alles nur noch eine Frage der Zeit, bis „alle Probleme“ gelöst sein werden“ ist deren Devise. Auch denken die Bürger, daß es ihnen noch nie so gut ging wie heute, dass sie noch nie freier gewesen wären, dass sie noch nie so viele Rechte und noch nie einen so großen Wohlstand gehabt hätten. Somit ist für den Bürger klar, er hat nur seine Position im System zu erfüllen und alles werde gut. Doch es gibt auch solche Bürger, die sehen, dass nicht alles in bester Ordnung ist. Diese in der Gesellschaft gern gesehenen und von den Medien des öfteren als die großen Vorbilder gepriesenen Individuen möchten „mehr tun“, sie möchten sich „engagieren“, möchten „sozial tätig“ sein, möchten „helfen“. Sie sind diejenigen, die im Gegensatz zu allen anderen, die „nur“ ihrer Arbeit nachgehen, „ehrenamtlich“ „darüber hinaus“ noch in verschiedenen Institutionen tätig sind: bei der „Caritas“, bei den „Tierschützern“, bei „Greenpeace“, beim „roten Kreuz“ oder als „Entwicklungshelfer in Afrika“. Die restlichen Bürger können diese angesichts ihres Einsatzes nur bewundern - doch auch sie „tun „etwas““. Sie „spenden“. Sie spenden für „die Armen“, für „die Notleidenden“, für „die Kriegspfer, für „Nachbar in Not“ usw.. So können sie nachts wesentlich besser schlafen, da sie ja „wissen“, dass sie „etwas“ getan haben.

Der Bürger weiß, dank „Gentechnik“, „Biotechnologie“, „Computer“, „New Economy“, „Functional Food“, der „neuen Technologien“ und so weiter wird es diese Probleme in naher Zukunft nicht mehr geben. Es müssen mehr Nahrungsmittel produziert werden und bessere Agrartechnologien entwickelt werden, sonst kann man das Welthungerproblem nicht lösen, ist sich der Bürger sicher. Er sieht und hört in den Medien, wie emsig die internationalen Institutionen und „die Wissenschaft“ an den Problemen arbeiten und hofft daher auf eine bessere Zukunft, auch für die Menschen in den Entwicklungsländern. Die Gentechnologie z. B. wird in seiner Meinung auch das leidige Problem der „vielen“, „genetischen“ Krankheiten lösen, auch „Krebs“, „Aids“ und andere Krankheiten werden damit in Zukunft besiegt werden. Auch die Autoindustrie entwickelt „in der Zwischenzeit“ „treibstoffsparende Autos“ mit „Katalysatoren“, die „helfen“, die Umwelt rein zu halten und weniger fossile Brennstoffe zu verbrauchen. Er ist sich hundertprozentig und unerschütterlich sicher, die besten und nur die besten Technologien werden von der Wissenschaft eingesetzt, um die Menschheit in eine gute Zukunft zu führen, doch er weiß aus den Medien auch, dass man hier Kompromisse schließen muss. Entweder - oder, beherrscht sein Denken. Entweder Auto oder Radfahren, Atom oder kein Strom, Arbeit oder gesellschaftliches Abseits, Kapitalismus oder Kommunismus, Demokratie oder Diktatur, das sind die Alternativen, die er kennt und keine anderen. Wenn es z. B. etwa bessere, umweltchonendere, technologisch fortgeschrittenere Fortbewegungsmittel als Autos mit Verbrennungsmotoren gäbe, so ist er sich unerschütterlich sicher, dann wären diese schon längst eingeführt, denn dann „hätten wir es ja „schon längst, das ist doch klar““. Kopfschüttelnd verfolgt er dabei die gelegentlichen Meldungen von „freier Energie Technologie“ und grinst blöde vor sich hin, wenn er solches auch nur hört, denn er ist ja umfassend „gebildet“ und „weiß“ ja, so etwas kann nicht funktionieren, schließlich verfolgt er des öfteren im Fernsehen die anstrengenden Versuche der Autoindustrie und der Wissenschaftler, Wasserstoffmotoren u.ä. zu entwickeln und wie mühselig und höchst kompliziert das doch alles eigentlich ist. Jeder kleinste Erfolg muss teuer erkauft werden, und Wissenschaftler erklären die Problematiken genau und vertrauen auf die Zukunft. „In 10 Jahren werden wir.....dann haben wir die technischen Voraussetzungen.....dann können wir eine Masseneinführung dieser Technologie in Angriff nehmen.....vorerst sind unseren technischen Möglichkeiten Grenzen gesetzt....wir haben das Potential ausgeschöpft....usw.. Aufgrund all dessen steht der „gute Staatsbürger“ grundsätz-

lich auf dem Standpunkt, dass „diese Freie Energie Technologie Spinner besser „was vernünftiges“ arbeiten“ sollten. Er weiß, dass deren Betätigung „sinnlos“ und „keine Alternative“ ist, denn die Wissenschaft hat vor vielen Jahrzehnten ja beschlossen, dass es freie Energie Technologie, die er ja locker und nebenbei mit dem Perpetuum mobile gleichsetzt, nicht gibt. Für ihn sind diese Leute daher (esoterische) „Spinner“, „Mystiker“, abgehobene und weltfremde Querköpfe, die besser eingesperrt oder eingesperrt gehören, damit sie „keinen Schaden“ anrichten können.

Er hingegen „weiß“, er macht mit seinen Spenden, mit seinen „sozialen Aktivitäten“, mit seinem „Engagement“ das eindeutig Richtige. Und das ist ihm auch durchaus sein Geld wert, im „Kampf“ gegen diese „Probleme“, „Bedrohungen“ und gegen diese „Krankheiten“ u.a.. Er sieht, wie die Wissenschaft „kämpft“, und unbewusst möchte er sie in diesem „Kampf“ „unterstützen“, für die richtige Seite, im Kampf für „treibstoffsparende Autos“, „effektivere Medizin“, „bessere Schulausbildung“ usw., es könnte ja auch ihn selber „mit all diesen Problemen“ einmal treffen. Diesbezüglich hat der Bürger also durchaus „Problem- bzw. „bewusstsein“ und aus einer „rationalen“, „logischen“ und „grundvernünftigen“ Sicht „kann er ja nur Recht haben“, das „weiß“ er.

Was jedoch „die Wirtschaft“ betrifft, so ist sich der Bürger bewusst, die ist „zu kompliziert“. „Solche Dinge“ übersteigen sein Fassungsvermögen. Daher überlässt er das besser den Fachleuten. Diese haben den Durchblick. Dass die Wahrung stabil bleibt, dass es keine größeren Finanzkrisen geben kann, steht für ihn fest. Heute ist die Welt „vernetzt“, so etwas „wie früher“ gibt es nicht mehr, „diese Zeiten sind vorbei“, „Friede, Freude, Eierkuchen“, davon ist er felsenfest überzeugt. Daher legt er seine Vermögensplanung lieber in die Hände von „Experten“, die ihm Aktien, Fonds, Versicherungen etc. verkaufen, für eine „sichere Zukunft“. Diese vermehren sein Geld ohne sein Zutun, doch er weiß auch, dass das auch mit Risiko verbunden sein kann, weil es so mancher Bankberater ihm (noch) mitteilt. Lässt er sein Geld jedoch bei der Bank liegen, so ist er „auf der sicheren Seite“, weiß er, es kann ihm nichts passieren. Schließlich gibt es ja den „Einlagensicherungsfonds“. Er bekommt also „garantiert“ sein Geld zurück, „was auch immer“ passiert. Außerdem steigen Aktien „langfristig“. Man darf „nur nicht verkaufen“. So wird man „automatisch reich“. So folgt er den Ratschlägen der Experten, und sein Geld fließt dahin, wo es am „produktivsten“ „arbeitet“ - also in die Entwicklungsländer, in Billigarbeit, Kinderarbeit, Ausbeutung, Kriegswirtschaft, Blut und Tränen. Die Folgen sind Outsourcing, Lohndumping, Stellen- und Sozialabbau, Mord. Doch davon ahnt er nichts, will er auch partout und unter keinen Umständen etwas wissen, denn „das“ geht ihn nichts an, damit will er „lieber“ nichts zu tun haben. „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“. Solange nur die Rendite stimmt, ist ihm egal, was „die Experten“ mit seinem Geld machen. Ansonsten geht er auf die Barrikaden, der Herr Nachbar darf um keinen Preis der Welt mehr Rendite erzielen als er, sonst würde er ja „danebenstehen“, sonst wäre er „der Dumme“. Er kann nicht ertragen, wie andere finanziellen Erfolg haben und er nicht. Denn dann geht er sofort auf die Barrikaden und mutiert zum geldgierigen Tier, das um der Rendite willen an den Lippen des „Finanzberaters“ hängt, jedes Wort einsaugt wie ein Verdurstender einen Tropfen Tau und sich jede noch so risikoreiche wie schwachsinnige Anlage andrehen lässt, wie z. B. „China Prosperity“, „DER“, „Fonds“ für den „erfolgreichen“ Anleger (Klorollenhersteller in China).

Er wundert sich nur, warum ihm in der Wirtschaftswelt ein immer rauherer Wind um die Ohren pfeift, warum der Arbeitsdruck immer mehr ansteigt, warum seine Kollegen entlassen werden, warum ganze Abteilungen ins Ausland verlegt werden, wieso die Welt immer „härter“ zu werden scheint. Er versteht es einfach nicht und schüttelt den Kopf. Eigentlich ist er ja gegen die „Globalisierung“, aber „andererseits“ läßt sich „der Fortschritt“ „ja nicht aufhalten“. Nur ein grenzenlose Wirtschaftswelt ist eine freie Welt, so weiß er aus den Medien, wenn nicht bewusst, dann zumindestens unbewusst. Auch dafür müssen Opfer gebracht werden, auch das ist Teil des Fortschritts. Manches mag ihm zwar nicht gefallen, doch letzten Endes geht es ihm hier „in der goldenen ersten Welt“, ja immer noch hunderrtausend Mal besser als den armen Menschen in den Entwicklungsländern, die er täglich immer und immer wieder im Fernseher vor sich hinsiechen, leiden oder verhungern sieht. Daher beißt er die Zähne zusammen und sagt sich vor „jede Arbeit ist besser als keine Arbeit“. Sinngemäß also „Arbeit macht frei“, er kann sich nur nicht richtig so daran erinnern, wo er diesen Satz zum letzten Mal gehört hat. Das Heer der Arbeitslosen bestärkt ihn in dieser Ansicht und versetzt die Arbeitgeber in höchstes Entzücken.

Lohndrücken und Arbeitsvertrag-Drücken fällt da schon leichter, auch „interessante“ Arbeitsverträge, die vormalige Arbeitnehmer in „Selbständige“ verwandelt, sind „beliebt“.

Wenn ihm der Arbeitsdruck und „das Leiden“ dann doch zu groß wird, dann „flieht“ der Bürger in „seine kleine Welt“, „My Home is my Castle“, denn „er muss sich ja auch einmal etwas gönnen“. Er „gleicht“ den Verlust seiner persönlichen Freiheit mit Konsumgütern aus. Das Konzept „Freiheit“ hat er ja schon lange ad acta gelegt, von einigen „auführerischen Momenten“ am Beginn seines Arbeitslebens abgesehen, aber das war ja eh nur das übliche „jugendliche Rebellentum“. Und überhaupt gewöhnt man sich ja an alles, wenn man nur lange genug in der Scheiße sitzt, merkt man es nicht mehr. Doch irgendwie ahnt er dunkel und weit entfernt, eigentlich geht ihm ja etwas ab, etwas wichtiges, nur was? Um das zu verdrängen, verbringt er seine Freizeit mit dem Konsumieren von Drogen, Alkohol, Zigaretten, Essen, Sex, Pornografie, Gewaltfilmen, Fernsehen, mit Talkshows, Einkaufen, Handytelefonieren, Auto kaufen oder vorführen, etc.. Das „verschafft“ ihm den „nötigen Ausgleich“, er muss sich nämlich „ablenken“, vor allem von sich selbst und dem Sinn des endlosen Produzierens und Konsumierens. Zur Ruhe kommen hieße ja nämlich, mit Problemen konfrontiert werden, von denen er nichts wissen will. Mit sich selbst kann er ja schon überhaupt nichts anfangen, deswegen hat er regelmäßig Angst davor, mal aus seinem hyperaktiven Treiben herausgerissen zu werden und in die Lage zu kommen, nachdenken zu müssen. Zudem lebt er durch Ablenkung und Ersatzbefriedigungen wie o.a. seinen „Freiheitsdrang“ aus. In Film und Fernsehen projiziert er sich selbst auf den Hauptdarsteller und erlebt dessen Abenteuer als seine eigenen Abenteuer. Dazwischendrin konsumiert er Subliminalwerbung und wird reizüberflutet durch kurzgeschnittene im Sekundentakt wechselnde „Clips“, „Infopaneln“, „Sound Effects“ und ähnliches. Dass all diese auf ihn auch nur den geringsten Einfluss haben sollten, lehnt er generell ab. Er schließt es von vorneherein aus. „Ich tue, was ich will“, ich bin „mein eigener Herr“, sagt er mit überzeugter, fester Stimme. Ich bin ich und sonst niemand. Dass es eine Tatsache ist, dass bei einer Wahl nach 10% der ausgezählten Stimmen die restlichen 90% der Bevölkerung mit 95%iger Sicherheit (anders ausgedrückt mit maximal +/- 5% Abweichung von der dann real eintretenden Stimmverteilung nachdem alle Stimmen ausgezählt wurden) vorhergesagt werden können, „glaubt“ er entweder nicht, „misst dem keine besondere Bedeutung zu“ oder hält es für „Zufall“. Oder er glaubt oder besser gesagt nimmt es zur Kenntnis, macht sich aber eigentlich keine tieferen Gedanken dazu. „Es ist halt so, na und?“ Mathematik ist aber auch nicht jedermanns Sache und überhaupt hat er dort in der Schule eigentlich nie aufgepasst. Dennoch glaubt er ernsthaft, er habe „eine freie Meinung“. Auch glaubt er an „Pressefreiheit“, „Meinungsfreiheit“ und an die „Demokratie“. Vor allem die freie Presse und der freie Buchhandel ist eines seiner Lieblingsthemen, „irgendwie“ „weiß er“ „die sind „ganz“ wichtig“, „irgendwo“ hat er das „schon mal“ gehört. Dass er aber nie oder nur sehr selten ein Buch liest, und wenn, dann höchstens „Harry Potter“ (= Anleitung zum Okkultismus, auch schon für die Kleinsten!) oder „Lobvetat“, scheint ihm nicht sonderlich zu stören. „Man hat „Wichtigeres“ zu tun“. „Der Lack hat schon wieder einen Kratzer“, „Die Fernseher einen Strich“, „Der Computer spinnt“, „Die „Dachrinne tropft“, „Ich muss jetzt Big Brother sehen“ etc..

Seine Zielvorstellungen und seine Vorstellungen vom „sinnvollen Leben“ reduzieren sich im Kern auf Produzieren und Konsumieren, auf das Erschaffen und Vernichten von Gütern und Dienstleistungen. Auf das Arbeiten und auf die Kompensation des Leidensdruckes der Arbeit durch Luxus, Bequemlichkeit, Ablenkung etc.. Als Motivation und für ihn „erstrebenswerteste“ Zielvorstellung kommen ihm dabei die zahlreichen Bilder über Luxus und Wohlstand in den Sinn, die er zu Millionen im Kopf hat. Er „weiß“, wenn er „das alles“ „erst“ hat, „dann“ ist er „wirklich“ „glücklich“ und dafür muss er sich anstrengen, dafür lohnt sich „die Arbeit“. „Irgendwann“, so glaubt er, „erreicht“ er „es“, „auch“. Leider machen ihm wirtschaftliche Zwänge immerzu einen Strich durch die Rechnung, was er mit rücksichtsloserem Vordringen in der Ellenbogengesellschaft und „intelligenten Taktiken“ oder puren Egoismus „kompensiert“, denn „von nichts kommt nichts“, „ohne Fleiß kein Preis“, „zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen“. Leider macht ihm auch die Gesundheit zu schaffen. Der Arzt meinte, er solle nicht so „fett“ essen, nicht so stark würzen etc., doch er weiß, einmal sagen die dies, einmal das. Heute sagen sie, Milch ist gut für die Knochen, und morgen schon sagen sie dass Milch Osteoporose auslöst. Man kann sich eben auch dort „auf nichts verlassen“, das ganze ist „viel zu kompliziert“, also überlässt er das Kapi-

tel Gesundheit eben „den Fachleuten“ wie Ärzteschaft oder Pharmakonzernen. „Die Ärzte“ werden seinen Körper schon „reparieren“ wie ein Klempner den Wasserhahn, denn „dazu“ sind sie „ja schließlich“ da. Auf sein „richtiges Essen“ braucht er also nicht verzichten, „die“ sorgen schon dafür, dass es ihm „gut geht“. Notfalls legen sie einen Bypass, das zahlt dann die Krankenkasse. Ist zwar nicht billig, aber er hat ja „so lange“ eingezahlt, „jetzt will er auch was dafür bekommen“. So geht es auch mit seiner Gesundheit ständig und immer weiter bergab, trotz der „Fortschritte“ der Medizin und aller tollen neuen „Technologien“, trotz aller „Wunderpillen“ und „Innovationen“. Von Alternativmedizin will er nichts wissen, da „wirft man nur sein Geld hinaus“ und überhaupt ist das „wissenschaftlich nicht anerkannt“ und „Abzockerei“. Heilpraktiker = Quacksalber, neulich gehört in „Medizin aktuell“. Ich bin voll informiert!. Die Magnetmatten- und Glaspyramidenverkäufer sollen bleiben, wo der Pfeffer wächst.

So läuft und läuft er bis zur Pension, wenn er diese erreichen kann, wie ein Hamster in der Rattenmühle oder die Ratte beim Rattenrennen. Der Kilometerzähler der Hamstermühle bzw. der Kilometerstein am Straßenrand der Rattenstrecke ist sein Antrieb und seine Motivation, „so weit“ ist er „schon gekommen“, hat er es „gebracht“. Andererseits aber macht er sich immer noch Hoffnung, dass er „es“ doch noch erreicht, „die Hoffnung stirbt zuletzt“. Die, die von vorneherein der Meinung waren, dass es in dieser Gesellschaft in diesem System unglücklicherweise nur den Reichen vergönnt ist, in Saus und Braus zu leben und „alles“ zu haben, die „linken Terroristen“, „Anarchisten“, „Steinwerfer“ usw., für diese hat er nur Verachtung übrig. „Das sind Parasiten der Gesellschaft die nichts arbeiten, nur herumgammeln, morden, klauen und stehen und dem Staat viel Geld kosten, wenn sie protestieren gehen und deren Weltbild, hah, das verdient den Namen ja nicht mal. Und deren Theorien... - wissenschaftlich ja nicht anerkannt und jeder Wirtschaftsfachmann kann darüber nur lachen. Die sollen gefälligst was arbeiten und wenn sie nicht wollen, dann muss man sie eben zwingen. (...)

Der Lebenssinn? - Funkstille, Rauschen im Äther - . Generell beschäftigen sich die Bürger lieber nicht mit Fragen „wie die- sen“, mit Fragen über das Leben oder den Tod oder dem Sinn des ganzen wahnsinnigen Treibens, solange es sich irgendwie verdrängen lässt. Insbesondere die Frage nach dem (Lebens-)Sinn ist irgendwie unangenehm, nur warum, das scheint der Bürger nicht so genau zu wissen. Aber ansonsten „weiß er ja eigentlich alles“, er ist „umfassend gebildet“, „Fernsehen bildet“ ja bekanntlich. Er hält es daher auch nicht für nötig, sich „darüber hinaus“ noch zu informieren, das ist ja auch „nicht nötig“, er „weiß“ ja „schon“, „alles“... (...)

Die Wahrheit ist das, was alle glauben. Außerdem ist nicht wahr, was nicht wahr sein darf. Dazu gehören unter anderem auch Dinge wie diese „Hypothesen“ von der Umverteilung von arm nach reich durch „die Zinsen“, mit denen sich der Normalbürger entweder gar nicht oder nur äußerst leistunglos immer mehr Geld bekommt und jede Nacht während er schläft Geld „erwirtschaftet“, für das er selbst monatlang arbeiten muss, das ist für ihn „ein Mysterium“ der „hochkomplexen Wirtschaft“, ein „unlösbares“, „Paradoxon“. Ungerecht findet er es „ja eigentlich“, aber die Welt der Reichen ist „sowieso“ für ihn „unverständlich“, damit hat er „nichts am Hut“ und eigentlich ärgert es ihn, sich „darüber“ Gedanken zu machen, daher macht er sich „lieber“ keine „Er „wundert“ sich nur, „woher“ die das Geld bekommen. Er lässt jedoch bald schon davon ab, diese Frage weiterzuverfolgen, denn „das“, „ist „eben“ zu kompliziert“. So „wundert“ er sich dann auch, warum die Staatsschulden vorne und hinten explodieren, wieso die Sozialleistungen vorne und hinten gekürzt werden und er immer mehr Geld „an den Staat“ verliert. Laut ruft er „Steuersenkung!“ oder die „Lohnnebenkosten“ sind zu hoch! Am selben Tag tritt im Fernsehen ein Multimilionär von einem Politiker aus Rednerpult und brüllt mit klarer, fester, scheidender Stimme: „Fusionen bringen Arbeitsplätze!!! Wir müssen rationalisieren! Der Staat hat sich nicht mehr in die Wirtschaft einzumischen! Die Überregulation muss ein Ende haben! Lasst uns den Staatsinterventonalismus zu Grabe tragen! Der freie Markt garantiert den Wohlstand!“ Alle klatschen. Dann fühlt auch er sich besser - es gibt halt noch die „Ehrlichen, die „Guten“, und für einen Moment fühlt er sich erleichtert von seiner Wut „auf die bösen Nichtsteuer und Sozialschmarotzer“, gerade so, als ob er noch jung wäre und die Katze am Schwanz gezogen hätte. Der hat es denen gegeben, recht hat er, sie sollen „bloß arbeiten“!

Angesichts seiner Überforderung mit „solchen“ Dingen geht er dann dazu über, die „bösen“ Ausländer anzugreifen. Oder auch die Politiker, die „bösen Konzerne“, die „verdammten Sozialschmarotzer“,

die „überhöhten“ Sozialausgaben“, die „ständig kranken Hypochonder“, die „verwöhnten“ Leute, „denen es viel zu gut geht“... Nichtsdestotrotz hat er immer noch genug Geld, um „mobil“ zu telefonieren, auch für die ISDN Standleitung hat er noch Geld, „denn die braucht man“, schließlich schreibt er dann und wann lustige 1,5 Kilo-byte große Emails an seine Freunde bzw. lädt sich Pornos aus dem Internet herunter. Gerüchten, dass man beim Handytelefonieren sein Gehirn mit krebserregenden Wellen bestrahlen könnte, traut er nicht über den Weg. Diejenigen, die solche Thesen verbreiten, hält er für „Spinner“, für „Leute, die von Technik nichts verstehen“ oder für „zarte hypocondrische Mimosen, denen es „eben“ zu gut geht“ oder die „zu wenig“ arbeiten, sodass sie auf „so dumme“ Gedanken kommen. Richtige Techniker können darüber nur lachen! Überhaupt ist das alles erstunken und erlogen und beruht „einzig und allein“ auf dem „Placeboeffekt“, denn negatives Denken schadet ja bekanntlich, das sieht man ja. Kaum ist so eine Antenne mal auf dem Dach (auch wenn die Leute nichts davon wissen), klagen schon einige (die Elektrosensiblen, aber das ist natürlich erfunden) über Müdigkeit, Kopfschmerzen, Bluthochdruck, Schlaflosigkeit, Depressionen, Unruhe und die Krebsrate steigt, „auf wundersame Weise“. Natürlich kann dazu „keine kausale Verbindung“ hergestellt werden, denn Strahlung schadet bekanntlich nicht, wenn sie nicht stark genug ist, um das Gewebe zu erhitzen. Das ist bekanntlich der neueste wissenschaftliche Stand, zweifelsfrei bewiesen. Die „Wissenschaft“ alias „die Mobilfunkbetreiber“ haben das „zweifelsfrei“ mittels „großangelegter“, „repräsentativer“ „Studien“ bewiesen. Jeder, der etwas anderes sagt, ist also ein Dilettant, denn nichts ist unangreifbarer als die ehrliche, unbestechliche und stets ausschließlich der Wahrheit verpflichtete Wissenschaft. Dass sein handyvertelefoniertes Geld „nebenbei“ für den Ausbau einiger totalitärer Überwachungsinfrastruktur eingesetzt werden könnte, mit der letztlich jeder Bürger in der Zukunft kontrolliert werden wird, interessiert ihn eigentlich nicht wirklich. „Na und? Was juckt es mich wenn die mehr wissen als ich über mich selbst“. Überhaupt sind solche „Szenarien“, „Fantasien“ von „Spinnern“. Wir leben ja in einem „freien Land“ und nichts gilt höher als die „individuellen Rechte“. Auch die großflächige Bestrahlung der Bevölkerung, Kinder, Alter, Kranker und Schwacher sowie der Tier und Pflanzenwelt mit krankheits-, stress- und krebsauslösenden Wellen sind alles haltlose Phantastereien. „Kristallklare Sprachqualität“ geht „nun mal“ vor...(..)

Auch im Internet verhalten sich diese genauso fortschrittlich wie anderswo. Der Bürger hat es sich zur „guten Gewohnheit“ gemacht, mit seiner richtigen IP Adresse auf den einschlägigen Seiten zu „surfen“ und hat auch immer den Hotkey bereit, um den Bildschirminhalt verschwinden zu lassen, falls zufälligerweise Gott oder seine Frau durch die Türe tritt, denn man muss auf alles vorbereitet sein und wir wollen das jüngste Gericht ja nicht vorzeitig starten lassen. Auch fällt er wahrheitsgemäß alle Fragen in diversen Formularen, die meistens mit intelligenten, aber auch diskreten Fragen, wie z.B. nach den ersten 4 Ziffern der Kreditkartennummern (bei Lycos zu bestaunen) aus, und seien sie wie gesagt auch noch so dämlich oder privat, schließlich macht es ja nichts, wenn „die Firmen“ oder „sonst jemand“ „alles“ über ihn wissen, so bekommt er „wenigstens“ die „Mails“, die seinen vorrangigen Interessen (Männer: Fußball / Autos, Sex, und der Rest; Frauen: Klamotten, Diamanten, Parfüms, Luxus, mächtige Männer (genetisch bedingt!)) (auch wenn sie hässlich sind), und zuletzt Sex, was die Männerwelt EXTREM freut) entsprechen oder die „richtigen Magazine“. So wird über ihn in einem Militärbunker in den USA ein vollständiges Datenprofil angelegt mittels militärischen, hochentwickelten Programmen (Echelon - Projekt), die von den besten und hochbezahltesten Fachleuten auf diesem Gebiet entwickelt wurden. Diese ermitteln mittels auf Computerprogrammen basierender künstlicher Intelligenz und raffinierter Vergleichsmethoden Daten über ihn und dann wird, unter Einbeziehung einer größeren Anzahl weiterer Daten, wie z. B. Handy oder Kreditkartenbewegungsprofilen oder Geheimdienstlisten, ein exakt zutreffendes Profil über ihn erstellt, das dann in die Rasterfahndung gegen „Systemkritiker und andere Terroristen“ mit einfließt. So können Systemkritiker von „guten Bürgern“, „wie ihn“ separiert werden, deren „mit Sicherheit“ „finstere Pläne“ vereitelt und diese „Terroristen“ „endlich unschädlich“ gemacht werden, damit er sich nicht mehr vor ihnen zu fürchten braucht; denn er sieht ja regelmäßig Aktenzeichen XY und ist daher „voll“ informiert.

So geht die Abwärtsspirale für unseren guten Staatsbürger weiter, und je schlimmer die Zustände werden, desto mehr wird er radikalisiert, er geht zu den Nationalsozialisten, den Linken, den Grünen, den Kommunisten oder zu den Okkultisten oder gar zu den Schwarzmagiern. Sein Nachbar,

ein „ganz seltsamer“, redet in dieser Zeit vermehrt vom „kapitalistischen System“, von „Zinsen“, von „logischen Folgen“ usw.. Er gibt ganz verrückte Sachen von sich und redet wirres Zeug, wie z. B. dass man jetzt sein Vermögen „richtig“ anlegen sollte in Gold und Silber und besser keine langfristigen Verbindlichkeiten oder Versicherungen haben sollte. Natürlich kann der gute Staatsbürger darüber nur „milde lächelnd“ den Kopf schütteln und vor sich hin grinsen... Gold und Silber ist doch eigentlich kein „richtiges“ Geld mehr! Und überhaupt, da hat man ja „überhaupt keine Rendite und kriegt keine Zinsen“, das Geld „faulenz“ sozusagen. „Mein Geld aber soll arbeiten!“

Über den Spinner sagt er: „Wie kann man bloß soooo dumme sein????“ oder „Was es nicht alles für Leute gibt...“ „Den Leuten geht es „eben“ viel zu gut“. Eines schönen Tages kommt dann eine Wirtschaftskrise und trifft ihn und „alle anderen“ (bis auf die Superreichen und einige Vorbereitete), aus heiterem Himmel, „völlig unvorhersehbar“ und völlig überraschend. Er verliert seine ganzen Ersparnisse, die Bank hat „zufälligerweise“ geschlossen, die Währung ist hyperinflationiert, seine langfristigen Kredite (z. B. auf die Wohnung) und sonstigen Verbindlichkeiten platzen, sein Vermögen wird von der Bank zwangsgepfändet und seine Schulden bleiben hundertfach erhöht bestehen. Damit verliert er „alles“, auch sein ganzes Weltbild von der glücklichen, reichen, schönen neuen Welt und so beginnt er zum ersten Mal in seinem Leben nachzudenken. Da erinnert er sich an seinen Nachbarn, diesen komischen Kauz mit den sehr sehr seltsamen Ansichten, über den er insgeheim immer gelacht hat. Er erinnert sich, warnte ihn dieser vor einiger Zeit nicht davor, er solle sein Geld bloß nicht in Aktien und Versicherungen anlegen, er solle schnellstens seine Schulden tilgen und besser Gold und Silber kaufen??? Ja, so war es doch! Der hat also davon gewusst! Der wusste es und hat mich nicht gewarnt, der ist jetzt reich geworden damit, und ich habe alles verloren!!!! So ein Dreckschwein!!!! Schnell beendet er seine theoretischen Überlegungen und schreit mit den vielen anderen arge gebeutelten „guten Staatsbürgern“ seiner Nachbarschaft zur Tat. Der komische Kauz wird von marodierenden Horden endgültig außer Kontrolle generener Bürger am nächsten Baum aufgehängt, im „Namen der Gerechtigkeit“. Danach fühlt er sich wieder besser, schließlich „hat er ja „eigentlich“ „nur“ einmal zugeschlagen“. Im darauf folgenden Bürgerkrieg verliert er sein Leben, er stirbt heldenhaft „im Kampf“, und mit ihm seine ganze endlose, unendliche, unbeschreibliche, himmelstreichende Dummheit, Arroganz und Ignoranz, zum höchsten Glück der gesamten lebendigen Schöpfung und aller denkenden und fühlenden Lebewesen. ▴

Autour unbekannt

www.groops.de/sinn-des-lebens/media/11458/download.doc

FUNDSTÜCKE

Wirtschafts- absturz macht Merkels Krisenrunde ratlos

„Wenn es auf den Weltfinanzmärkten brennt, dann muss gelöscht werden. Auch wenn es sich um Brandstiftung handelt, Danach müssen die Brandstifter allerdings anschließend gehindert werden so was wieder zu machen. Die Brandbeschleuniger müssen verboten werden und es muss für einen besseren Brandschutz gesorgt werden.“

Peer Steinbrück 15.10.2008

Titten für Alle.

„Noch nie hat Axel Springer unter dem Strich so viel verdient.“

Vorwort von Dr. Mathias Döpfner, Vorsitzender des Vorstands, im Geschäftsbericht 2008 der Axel Springer AG